

B I L D U N G S C H W E I Z

ZEITSCHRIFT DES LCH

14/2001



Zwischen Kür und Pflicht

- Schweizerische Lehrerinnen- und Lehrerbildungskurse in Rapperswil-Jona

Potential rechtzeitig nutzen

- Prävention gegen Jugendbanden-Terror

Guten Schultag!

Die deutsche Sprache in Ehren, aber um eine solch elegante Schlagzeile dürfen wir die Angelsachsen beneiden: «Spotting it, stopping it». Die Übersetzung sagt es vielleicht nicht ganz so originell, aber ebenso präzise: «Hinschauen, Handeln.» Der Slogan steht auf dem Mobbing-Poster, das der LCH vor zwei Jahren als Bearbeitung einer Vorlage aus Australien herausgegeben hat. Offensichtlich traf es genau den Nerv der Zeit. Wegen der grossen Nachfrage wird es jetzt neu aufgelegt (Bezugsbedingungen Seite 21).

Mobbing heisst ja verblüffenderweise im Englischen nicht Mobbing, sondern Bullying. Mein Wörterbuch Deutsch-Englisch von 1990 (auf dem Umschlag klebt die verblassende Etikette «Neu») kennt zwar den «mob», erwähnt aber den Ausdruck «Mobbing» weder in Deutsch noch in Englisch. Dafür steht da «to bully» – «tyrannisieren, schikanieren, einschüchtern». Das Lexikon von 1999 ist hingegen voll im Bild und erwähnt zusätzlich «Bossing», was Mobbing durch Vorgesetzte bedeute.

Die deutsche Sprache hat also mit einem vermeintlich englischen Wort ganz eigenständig eine Tatsache benannt, die es immer gegeben hat, die aber erst mit ihrer Benennung richtig fassbar wurde. Tyrannisieren, schikanieren, einschüchtern – stimmt alles, umfasst aber nicht die giftige Mischung von verletzendem Verhalten verschiedenster Art, die wir heute auch lautmalerisch treffend mit Mobbing bezeichnen. Der Begriff bringt die Sache zur Sprache. Zum Glück.

Wir Deutschsprachigen sind nicht allein, wenn es um das Umdeuten von Wörtern geht. So las ich in den Ferien erstaunt, dass englische Zeitungen das Wort «hinterland» bei der Beschreibung von Personen verwenden. Der «Independent» nannte den zurückgetretenen nordirischen Chefminister David Trimble «a man with a cultural hinterland» (weil er Wagner mag). Der «Guardian» attestierte dem konservativen Politiker Ken Clarke «plenty of hinterland» (er schaut sich gerne romanische Kirchen an). Die Wörterbücher freilich, auch die dicken, lassen «hinterland» nur in geografischem Zusammenhang gelten. Wie wäre dieser Begriff wohl ins Deutsche zu übersetzen? Vielleicht mit «Background»? Sprache als Wundertüte.

Mehr über Fremd- und Muttersprachen auf den Seiten 4 und 27 dieser Ausgabe.

Heinz Weber

Zeitschrift des Dachverbandes
Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
146. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen-
und Lehrerzeitung (SLZ)

Inhalt

Aktuell

- 4 «Risse in der Sprach-Idylle» – Internationale Tagung der Deutschlehrerinnen und -lehrer in Luzern
- 5 LCH-Agenda – speziell für LCH-Mitglieder
- 7 Gegen Jugendbanden-Terror: «Potential rechtzeitig nutzen»

Fortbildung

- 10 Zwischen Kür und Pflicht: Schweizerische Lehrerinnen- und Lehrerbildungskurse in Rapperswil-Jona

Magazin

- 15 LCH-Dienstleistungen
- 19 Mobbing-Poster neu aufgelegt
- 19 Termine

LCH-Meinung

- 25 Basis-/Grundstufe: Jetzt gilt es, Erfahrungen zu sammeln

Bildungsnetz

- 27 Man spricht (nicht nur) Deutsch – Fremdsprachenlernen im Internet

Bildungsforum

- 29 Leserbrief, Impressum

Abbildung Schweiz

- 31 Tanja Tissi, Gehörlosen-Lehrerin: «Es braucht die Anerkennung der Gebärdensprache»

Titelbild: Von den Lehrerinnen- und Lehrerbildungskursen in Rapperswil-Jona
Foto: Doris Fischer

Risse in der Sprach-Idylle

1700 Fachleute aus 83 Ländern kamen zur zwölften Internationalen Tagung der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer nach Luzern. Die föderalistische Sprach- und Bildungspolitik stiess bei den Gästen auf wenig Verständnis.

Anon Antoine Assi, einer von 700 Deutschlehrern in Côte d'Ivoire. 24 Prozent der Schüler im afrikanischen Staat wählen Deutsch als erste Fremdsprache.



Foto: Heinz Weber

Das Schmuckstück der Woche in Luzern stammte nicht aus einer der weltbekannten Bijouterien der Stadt, sondern aus dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Wien. Es war eine leuchtend gelbe Stofftasche mit einem Zitat von Ludwig Wittgenstein: «Die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen meiner Welt.» Was auch immer der österreichische Philosoph an Sinn und Hintersinn in diesen Satz gelegt haben mag – auf die Internationale Tagung der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer vom 30. Juli bis 4. August passte er ausgezeichnet.

Das Motto der Kongresswoche hiess «mehr Sprache – mehrsprachig – mit Deutsch». Es geht also nicht mehr um blosses Verteidigen der eigenen Position auf dem «Sprachenmarkt» (Wieviele Menschen lernen in einem bestimmten Land Deutsch, Französisch Spanisch, Englisch?). Der Einsatz gilt vielmehr einer Fremdsprachenkultur, die sich nicht mit dem überhand nehmenden Standard «Landessprache plus Englisch» begnügt. Im Hintergrund steht das gegenwärtig laufende «Europäische Jahr der Sprachen», mit dem kürzlich lancierten Europäischen Sprachenportfo-

lio, das erstmals ein sprach-übergreifendes Instrument zur Beschreibung von Sprachkenntnissen zur Verfügung stellt (BILDUNG SCHWEIZ berichtete).

Einsprachigkeit ist Degeneration

«Der Mensch ist mehrsprachig», betonte zum Start der Tagung Professor Hans-Jürgen Krumm, Sprachforscher an der Universität Wien: «Von seinen geistigen Anlagen her ist der Mensch zur Mehrsprachigkeit befähigt. Die Kinder in vielen sogenannten Entwicklungsländern, die mit mehreren Sprachen (Familiensprache, Kolonialsprache usw.) oft sogar ohne geregelten Unterricht gross werden, machen uns immer wieder vor, dass unsere Einsprachigkeit eine Degeneration nationalstaatlicher Einnengung aus dem letzten Jahrhundert ist. Die Mehrzahl aller Menschen wächst mehrsprachig auf.»

Die Voraussetzungen der Fremdsprachkultur sind höchst unterschiedlich: Während etwa Kinder aus Migrantenfamilien in Kleinbasel oder Emmenbrücke gar keine andere Wahl haben als die Mehrsprachigkeit, ist es in einzelnen Ländern nach wie vor möglich, ein Universitätsstudium abzuschliessen, ohne über das beruflich unbedingt Notwendige hinaus gehende Fremdsprachenkenntnisse zu besitzen.

Die Schweiz hatte dem Kongress mit dem Streit um die Einstiegs-Fremdsprache und dem Nichtentscheid der Erziehungsdirektorenkonferenz sozusagen eine Steilvorlage geliefert. Die Luzerner Nationalrätin Cécile Bühlmann wies in ihrem Referat darauf hin, dass die traditionell viersprachige Schweiz gegen ausen nach wie vor das Bild eines sprachpolitischen Musterschülers erwecke, weil die vier Sprachgemeinschaften relativ friedlich miteinander lebten. Bei genauerem Hinsehen aber, so Bühlmann, zeige die Idylle Risse: «Die Sprachgemeinschaften leben in ihren historischen Territorien streng abgegrenzt voneinander. Der vielzitierte Röstigraben besteht tatsächlich, und der neueste Versuch im zweisprachigen Kanton Freiburg längs des Grabens

zweisprachigen Unterricht zur Norm zu machen, ist in einem sehr polemisch geführten Abstimmungskampf gebodigt worden. Vor allem die sprachlichen Minderheiten fürchten eine Germanisierung durch die nicht nur sprachlich starke, sondern auch wirtschaftlich potente Deutschschweiz.»

In einem Podiumsgespräch zu einem schweizerischen Sprachenkonzept und zum (wünschbaren) Stellenwert des Englischen illustrierte Anton Strittmatter, Leiter der pädagogischen Arbeitsstelle des LCH, die Aussage Bühlmanns mit Erfahrungen aus seinem Wohnort Biel: Während Deutschschweizer die sprachliche Grenzlage der Stadt als stimulierend erlebten, werde sie von den Romands als Standortnachteil empfunden. Strittmatter brachte in die Debatte den Standpunkt der Lehrerschaft ein, welche die Lust verloren habe, am «kollektiven Selbstbetrug» in Sachen Fremdsprachen weiterhin teilzunehmen. Die Lehrpersonen seien insbesondere nicht bereit, die Folgen auszubaden, welche sich aus der Unfähigkeit der politisch Verantwortlichen zur Koordination ergeben.

Auch Professor Georges Lüdi, Sprachenexperte an der Uni Basel, rief zur Unterstützung der Lehrerschaft auf und warnte: «Unsere Schule hat einen monolingualen Habitus. Die Nachbar-

länder unternehmen auf dem Gebiet der Sprachen viel mehr als wir. Wir müssen alles tun, um nicht in Rückstand zu geraten.»

Kritik von den Nachbarn

Votanten aus den Nachbarländern zeigten sich in der Diskussion desillusioniert und enttäuscht über die föderalistische Sackgasse, in die sich das vermeintliche Sprachen-Musterland manövriert hat. Sprachforscher Hans-Jürgen Krumm: «Die Mehrsprachigkeit ist ein entscheidender Bestandteil des Selbstverständnisses der Schweiz. Kann sie es sich da leisten, sich hinter 26 Kantons Grenzen zu verschanzen? Braucht es nicht eine übergeordnete Entscheidungsebene?» Schon der Gedanke, im Unterricht Englisch gegenüber den Sprachen des eigenen Landes zu bevorzugen, stösst im Ausland offenbar auf konsequentes Unverständnis.

Entsprechend lautete denn auch eine Resolution, die zum Abschluss des Kongresses verabschiedet wurde: Zuerst solle «eine Sprache aus dem Lebensumfeld der Kinder» unterrichtet werden, insbesondere eine zweite Landessprache. Zwar sei das Erlernen des Englischen heute eine Notwendigkeit – allerdings nicht als erste Fremdsprache. Kritisiert wurden die EU und der Euro-Parlament, die zwar die Mehrsprachigkeit

propagierten, selbst aber weitgehend eine Zweisprachigkeit mit Englisch und Französisch praktizierten.

Die Fremdsprachenpolitik war ein Schwerpunkt des IDT-Kongresses in Luzern, aber nur ein Ausschnitt aus dem weitgefächerten Spektrum der 650 Beiträge in 30 Fachgruppen, von «Internet im Fremdsprachenunterricht» über «Spielen und Lernen – Handpuppen im Sprachunterricht» bis zum «Gebrauch deutscher Raumpräpositionen durch brasilianische Studenten». Somit trug mehr als ein Drittel der Teilnehmenden mit eigenen Beiträgen aktiv zur Tagung bei.

Heinz Weber

Weiter im Netz

Kurzfassungen der Vorträge, Podiumsthesen und weitere Informationen zur Tagung sind im Internet unter www.idt-2001.ch abrufbar.

«Die Nachbarländer unternehmen auf dem Gebiet der Sprachen viel mehr als wir. Wir müssen alles tun, um nicht in Rückstand zu geraten.»

Georges Lüdi



Gegen Jugendbanden-Terror: «Potential rechtzeitig nutzen»

Kriminelle Jugendbanden können ein Schulhaus in einen Ort von Unsicherheit und Angst verwandeln. Fachleute setzen auf Prävention und professionelles Handeln.



Fotos: Adrian Zeller

Gruppen, Cliques, Banden, Gangs... Wo die Entwicklung gefährlich wird, ist oft nicht leicht festzustellen.

«Jetzt muss wohl auch bei uns mit städtischen Verhältnissen gerechnet werden», vermutete Mitte Mai dieses Jahres ein nachdenklicher Mediensprecher der Appenzell-Ausser Rhodischen Kantonspolizei gegenüber einer Radioreporterin. Aus seiner ganzen Karriere sei ihm kein Fall bekannt, in dem auf so kleinem Raum so viele Delikte verübt worden seien, fügte er an. Rund 125 Gesetzesverstösse in den Bereichen Sachbeschädigung, Diebstahl und Betäubungsmittel mit einer Schadenssumme von 100 000 Franken wiesen die Behörden einer 27-köpfigen Jugendbande nach.

Adrian Zeller

Die Herisauer Gruppe ist einer der jüngsten bekannt gewordenen Fälle von kriminellen Jugendgangs. Allein in der Stadt Zürich sollen gemäss Angaben von Tele 24 die Delikte Halbwüchsiger

von 197 im Jahr 1998 auf 320 im Jahr 1999 hochgeschnellt sein.

Reisserische Berichte

Prügelnde, stehlende und erpressende Schülergruppen – eine zunehmende Belastung für die Klassen und die Lehrpersonen? Es drängt sich der Verdacht auf, dass ein erheblicher Teil des Problems durch die Boulevardmedien verursacht wird. Einzelne Fachleute wie etwa der Soziologieprofessor Manuel

Eisner sind sehr skeptisch, ob die Situation tatsächlich jene Ausmasse hat wie sie einzelne TV-Sender und -Zeitungen darstellen.

«Bei der Jugendanwaltschaft landen immer mehr Kinder und Jugendliche, die beim Schwarzfahren erwischt werden, im Supermarkt ein Ragusa einstecken oder ein halbes Gramm Gras aus dem Hanfshop im Sack haben. Das sind doch keine Kriminellen. Aber in der Statistik tauchen sie als Täter auf»,

Eigentliche kriminelle Banden sind im Gegensatz zu den nicht scharf umgrenzten Cliques meistens straff und hierarchisch organisiert. Die Aufnahme von Neumitgliedern findet nicht selten durch eine Mutprobe oder ein anderes Ritual statt. Ausstiegswillige werden eingeschüchtert und wegen ihrer Mittäterschaft erpresst.

wird in einem entsprechenden Artikel des «Beobachters» der Aargauer Jugendanwaltschaft Matthis Preiswerk zitiert. Im Kanton Aargau haben in den letzten zehn Jahren die Verfahren um 67 Prozent zugenommen. «Heute werden eindeutig mehr Bagatelldelikte angezeigt oder auch von der Polizei selbständig verfolgt», sagte im selben Artikel der Pressesprecher der Zürcher Jugendanwaltschaft. Die Toleranzschwelle gegenüber Jugendlichen sei spürbar gesunken.

Unterschiedliches Vorgehen

Ein klares gesamtschweizerisches Bild über einen allgemeinen Anstieg der Gesetzesverstösse von Heranwachsenden lässt sich nicht zweifelsfrei ermitteln: Nach Auskünften des Bundesamtes für Statistik werden Jugenddelikte kantonal unterschiedlich erfasst.

Renate Storz, wissenschaftliche Adjunktin in der Sektion Rechtspflege, kennt noch weitere Faktoren, die die Lagebeurteilung verfälschen können: Expertinnen und Experten vermuten nämlich, dass bei jugendlichen Tatverdächtigen fremder Nationalität eher die Polizei eingeschaltet wird, während bei delinquierenden Schweizern in erster Linie deren Eltern beigezogen werden.

Hinzu kommt, dass viele Mütter und Väter auf eine Anzeige verzichten, weil sie befürchten, die Täter oder ihr Umfeld würden sich an ihrem Kind rächen. «Wir waren schon an Elterna-benden, an denen man während Stunden von «den drei Rädelsführern» sprach, ohne dass jemals ein Name genannt wurde», erzählt Hermann Blöchliger, Leiter des Schulpsychologischen Dienstes des Kantons St. Gallen, bezeichnenderweise.

Verdeckte Strukturen

Jugendliche würden heute schneller und zielgerichteter Gewalt anwenden, ist der Sprecher der kantonalzürcherischen Jugendanwaltschaft überzeugt. Ein Klima von Verunsicherung in und um die Schulen ist häufig die Folge von systematischen körperlichen Übergriffen und von organisiertem Psychoterror. Um Mitschülerinnen und -schüler einzuschüchtern und willfährig zu machen, müssen die Bandenmitglieder meistens gar nicht mehr zu konkreten Gewaltmitteln greifen; ein Wort oder eine Geste können durchaus den gewünschten Effekt erzielen.

Den Genuss am Spiel mit der Macht geben denn auch verschiedene Täter als

eines ihrer Motive an, um Mitschülerinnen und Mitschüler in Angst und Schrecken zu versetzen. Für Lehrpersonen und Eltern sind solche versteckten Drohungen nicht immer auf Anhieb als solche zu deuten. Der Sozialwissenschaftler Klaus J. Beck, erfahrener Kenner der Jugendbanden-Problematik am Zürcher Pestalozzianum, weist auch darauf hin, dass die Existenz und die Strukturen von kriminellen Jugendgangs oft nur von geschulten Fachleuten zu erkennen sind. Besondere Begrüssungsrituale oder bestimmte Verhaltensmuster auf dem Pausenplatz sind, gemäss seinen Erfahrungen, Indizien.

Hermann Blöchliger betont: «Wenn Lehrpersonen Verdacht auf eine organisierte Gruppe im Schulhaus haben, ist es wichtig, dass den Anzeichen sehr präzise nachgegangen wird und entsprechende Massnahmen ergriffen werden.» Zur Klärung solcher Situationen empfehlen Beck und er übereinstimmend, wenn immer möglich Fachleute beizuziehen. Es sei primär wichtig, dass die Organisationsstruktur einer Bande ausser Kraft gesetzt werden kann. «Bei Jugendbanden muss rasch und entschlossen gehandelt werden, sonst ist die Schule verkauft», so Blöchliger.

Clique oder Gang?

Die Frage, weshalb einzelne Banden im Stillen operieren, während andere es vorziehen, ihre Zusammengehörigkeit durch Kleidungsstücke oder Utensilien demonstrativ zur Schau zu stellen, beantwortet Klaus J. Beck scherzend: «Dies ist eine Frage der Professionalität.» Er weist darauf hin, dass es ganz

allgemein bei Jugendgruppen wesentliche Unterschiede gibt: Während bei Cliques eher das gemeinsame Handeln im Vordergrund steht, sind bei Gruppen, die auf Freundschaft basieren, Emotionen das Verbindungselement.

Eigentliche kriminelle Banden sind im Gegensatz zu den nicht scharf umgrenzten Cliques meistens straff und hierarchisch organisiert. Die Aufnahme von Neumitgliedern findet nicht selten durch eine Mutprobe oder ein anderes Ritual statt. Ausstiegswillige werden eingeschüchtert und wegen ihrer Mittäterschaft erpresst.

Delinquierende Jugendgruppen finden oft unter verschiedenartigsten Themen wie etwa Wohnen im selben Quartier, Rechts- oder Linksradikalismus oder etwa als Fans einer Eishockeymannschaft zusammen. Die Suche nach einer Art Ersatzfamilie oder die gemeinsame Herkunft aus einem bestimmten Land können ebenfalls die Klammer bilden. Beck weist ausserdem darauf hin, dass die Gefährlichkeit von reinen Mädchenbanden im Allgemeinen oft unterschätzt wird.

Klischees sind widerlegt

Ein problematisches Merkmal von Jugendgangs ist, dass sie eine Art legendenumwobene Aura umgibt. Manche Halbwüchsigen fühlen sich durch den Nimbus von Abenteurer- und Rebellentum magisch angezogen und werden zu Mitläufern oder Helfershelfern. Schliesslich kann eine solche Gruppierung zu einem dominierenden Faktor in einem Schulhaus oder in einem Wohnquartier werden.

Die «Task Force» Wil hatte 30 Einsätze

aze. Nach landesweit bekannt gewordenen Gewaltvorfällen und Problemen mit Jugendbanden wurde in Wil SG vor rund einem Jahr eine «task force» ins Leben gerufen (BILDUNG SCHWEIZ Nr. 4/2000). Sie setzt sich aus Vertretern der Polizei, der Jugendanwaltschaft, der Sozialbehörden, von Ausländervereinen, der Schule sowie Freizeitfachleuten zusammen. Dieses interdisziplinäre Gremium will präventiv wirken, im Bedarfsfall aber auch rasch und effizient handeln können.

Mittlerweile wurde der Zusammenschluss in Städtische Kriseninterventionsgruppe umbenannt. In den vergangenen zehn Monaten kam der von Fall zu Fall zusammengestellte Krisenausschuss rund 30 Mal zum Einsatz und konnte schnelle und unbürokratische Lösungen treffen.

Die verantwortliche Stadträtin, Schulratspräsidentin Marlis Angehrn, lobt als einen der grossen Vorzüge dieses griffigen Arbeitsinstrumentes die gegenseitige Vernetzung. «Diese ist vor allem deshalb besonders wichtig, weil sich Jugendstrafrecht und Schule an sehr unterschiedliche gesetzliche Bestimmungen zu halten haben», betont die Juristin und ehemalige Lehrerin.



Jugendliche Führerfiguren ziehen Mitläufer in ihren Bann: Gruppenzwänge, Ausgrenzung und Kriminalität können die Folge sein.

Das Klischee, dass Banden vor allem ein Phänomen der unteren Gesellschaftsschichten oder von Ausländerquartieren sind, gilt als widerlegt. Auch Söhne und Töchter aus einkommens- und bildungsstarken Elternhäusern können zu Schlägern, Schutzgelderpressern und Sexualdelinquenten werden. «Gute soziale Integration, schulische und sportliche Erfolge schützen nicht vor jugendlicher Kriminalität», sagt Dominik Hächler. Der Sozialtherapeut und Erwachsenenbildner entwickelt in der Abteilung Jugend, Familie und Prävention des baselstädtischen Justizdepartementes Projekte gegen Gewalt. Aus eigener Erfahrung weiss er: «Langeweile ist bei durchschnittlichen minderjährigen Delinquenten fast immer die Ursache. Wenn man diese Langeweile genauer analysiert, steht dahinter fast immer die Tatsache, dass die Täter sich kaum mehr selbst spüren. Sie haben keinen Bezug mehr zu sich.»

Minderjährige Delinquenten wüssten zwar, dass sie etwas machten, was nicht erlaubt sei. Der Reiz des Nervenkitzels scheine aber grösser zu sein als die Angst vor den Konsequenzen.

Geschlechtsspezifische Prophylaxe

Für den Präventionsfachmann liegt in

der von den Jugendlichen beklagten Langeweile ein Reservoir, das genutzt werden sollte, bevor es in destruktive Aktivitäten mündet. «Da könnten wir Einfluss nehmen, die Jugendlichen stärken und ihr eigenes kreatives Potential fördern.» Dominik Hächler sieht in geschlechtsspezifischem Unterricht eine weitere Chance, um prophylaktisch wirken zu können, und verweist auf entsprechende Projekte, die in Basel zu einer deutlichen Klimaverbesserung geführt haben. Der Gewaltpräventions-Experte stellt allerdings klar, dass der Schule im Umgang mit problematischen Halbwüchsigen Grenzen gesetzt sind und dass Lehrpersonen nicht alle Gesellschaftsprobleme lösen können.

Bei der Bekämpfung von Jugendbanden bewährt sich im Kanton St. Gallen die nach dem Mord am Reallehrer Paul Spirig ins Leben gerufene Kriseninterventionsgruppe. Es habe sich immer wieder als sehr vorteilhaft erwiesen, wenn eine Intervention durch eine von aussen kommende Fachgruppe erfolge, die mit den örtlichen Strukturen in keiner Weise verhängt sei, betont Hermann Blöchliger.

Weiter im Text

- Findeisen Hans-Volkmar; Kersten Joachim: «Der Kick und die Ehre», Kunstmann-Verlag, Fr. 29.80
- Tertilt Hermann: «Turkish Power Boys – Ethnografie einer Jugendbande», Suhrkamp, Fr. 17.90
- Brunner Martin: «Gewalt von Schülern ... und was die Schule damit zu tun haben könnte», Pro Juventute-Verlag, Fr. 32.80
- Wöbken-Ekert Gunda: «Vor der Pause habe ich richtig Angst», Campus-Verlag, Fr. 28.80
- Eisner Manuel, Manzoni Patrik, Ribeaud Denis: «Gewalterfahrungen von Jugendlichen», Sauerländer-Verlag, Fr. 34.90
- LCH-Handweiser «Disziplinschwierigkeiten gehen uns alle an!», Fr. 16.50, ab 10 Expl. Fr. 12.50; zu bestellen bei LCH-Service, Postfach 189, 8057 Zürich, Tel. 01 315 54 54, Fax 01 311 83 15, E-Mail lchadmin@lch.ch.

Weiter im Netz

- www.jugendarbeit.ch
- www.ikm.ch
- www.schulsozialarbeit.ch
- www.pestalozzianum.ch

Zwischen Kür und Pflicht: Zentrale Bildungswochen in Rapperswil-Jona

Gegen 3000 Lehrerinnen und Lehrer besuchten die Schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrerbildungskurse 2001 vom 9. bis 27. Juli in Rapperswil-Jona. Auch ohne Rekordzahl wie letztes Jahr in Luzern war es eine imposante Veranstaltung. Doris Fischer war für BILDUNG SCHWEIZ eine Woche lang dabei.



Fotos: Doris Fischer

Neue Perspektiven: Lehrerinnen und Lehrer unterwegs im «Natur- und Kulturräum Linthebene».

Auffällig viele Personen unterschiedlichen Alters, einzeln, paarweise oder in kleinen Gruppen mit mehr oder weniger umfangreichem Handgepäck entsteigen am Montag, 16. Juli, den Zügen in Rapperswil-Jona. Lehrerinnen und Lehrer sind es aus der ganzen Schweiz, die während der nächsten Tage an einem der rund 200 Fortbildungskurse in der Kleinstadt am Obersee teilnehmen. «Anfängerkurse für ComputerverächterInnen», «Dessous nähen», «Atem- und Stimmtechnik», «Sternenatelier», «Rakuofenbau aus Ochsnerkübeln», «Schulleitung und Projektleitung», «T'ai Chi» – dies sind nur einige wenige Themen aus der von Schule und Weiterbildung Schweiz (swch.ch) angebotenen Kurspalette.

Doris Fischer

Kurs Nummer 139, dem ich mich anschliesse, findet vorwiegend «unterwegs» statt. Die Teilnehmenden lernen den «Natur- und Kulturräum Linthebene» kennen. Nachdem das Kursprogramm gemeinsam besprochen und Vorlieben der Teilnehmenden integriert sind, wird bereits am Nachmittag des ersten Kurstages das Fahrrad gesattelt. Mit gutem Schuhwerk, Feldstecher, Fotoapparat und Lunchpaket ausgerüstet geht es auf Streifzug durch das Kaltbrunner Ried, letzter Rest der einstigen Sumpflandschaft der Linth zwischen Uznach und Benken. Die beiden Kursleiter Klaus Robin und Jean-Marc

Obrecht vom Umweltberatungsbüro «habitat» kennen die Gegend wie ihre Hosentasche und führen die elf Lehrer und eine Lehrerin aus fünf Kantonen zu den interessantesten Stellen.

Geografische, geologische, wirtschaftliche und politische Aspekte dieser vielseitigen Gegend kommen zur Sprache. Dazwischen lauscht man den Vogelstimmen oder sucht mit Fernrohr und Feldstecher Tümpel und Kanäle nach Vögeln und Kleinlebewesen ab. Ganz nebenbei erfahren die Teilnehmenden, dass die Anophelesmücke, welche in früheren Jahrhunderten das «kalte Fieber» (Malaria) in dieser Gegend verbreitet hatte, noch heute vorhanden ist und bei gegebenen Umständen wieder aktiv werden könnte.

Als Abschluss des informationsträchtigen Nachmittags klettert die gutgelaunte Gesellschaft auf einen der Beobachtungstürme im Naturschutzgebiet, und durchs Fernrohr erspäht man die Nester von Lachmöwen, den Graureiher auf Nahrungssuche und gar ein eher seltenes Schwarzhalstaucherli zwischen den Schilfhalmen.

Weiterbildung unter swch.ch

Zwischen 3000 und 4000 Lehrerinnen und Lehrer nehmen alljährlich in den Sommerferien an den Schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrerbildungskursen (slk) teil. Diese finden jedesmal in einer andern Region der Schweiz statt. Gastgeberin der 110. Lehrerbildungskurse zwischen dem 9. und 27. Juli 2001 war die Rosenstadt Rapperswil-Jona.

Der SVSF (Schweizerischer Verein für Schule und Fortbildung), seit der Neustrukturierung im Geschäftsjahr 2000 unter dem Namen swch.ch (Schule und Weiterbildung Schweiz) auftretend, setzt sich seit über 100 Jahren für eine intensive Weiterbildung ein, unterstützt Schulentwicklungen und gibt die pädagogischen Zeitschriften «Schule» respektive «Ecole» heraus.

«Eine Riesenorganisation»

Die Verantwortlichen von swch.ch bestimmen den Kursort, gestalten das Programm und zeichnen für die Administration der Kurse verantwortlich. Eine lokale Kursdirektion stellt Räume bereit, vermittelt Unterkünfte und sorgt für das Rahmenprogramm. «Eine Riesenorganisation», wie Christopher Ammann, der örtliche Kursdirektor, feststellte. Der langjährige Lehrer war für ein Jahr freigestellt worden, um die Durchführung der Bildungswochen in Rapperswil-Jona zu planen.

Nebst der Bereitstellung von rund 20 Kurslokalen in sämtlichen Schulhäusern, im Kulturzentrum Seedamm in Pfäffikon, in Kirchgemeindehäusern und in der Hochschule Rapperswil galt es, die Unterkünfte in Hotels und in Privathäusern sowie auf dem Campingplatz und in der Gruppenunterkunft der Zivilschutzorganisation zu sichern. Vier grössere Verpflegungsstationen, von verschiedenen Restaurants eingerichtet, sorgten für das leibliche Wohl.

Daneben stellte das Organisationsteam ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm mit Stadtbummel, Betriebsbesichtigungen, Führungen, Konzerten und Theatervorführungen sowie sportli-



Manuelle und kreative Arbeiten geben nicht nur Impulse für den Unterricht, sondern sind auch Ausgleich zum kopflastigen Alltag.

chen Veranstaltungen auf die Beine. Traditionsgemäss im Programm integriert war auch die Messe «Magistra» mit über 40 Ausstellern, welche Lehrmittel, Unterrichtshilfen, technische Einrichtungen und Schulmobiliar präsentierten. Nachtschwärmer trafen sich in der Lehrerbar auf dem Schlosshügel.

Mehr Professionalität erwünscht

Christopher Ammann machte deutlich, dass dieser Grossanlass in Rapperswil nur dank Unterstützung durch das Erziehungsdepartement des Kantons St. Gallen durchgeführt werden konnte. Nicht ganz einfach sei es gewesen, das nötige Personal zu rekrutieren und Sponsoren zu finden.

Ammann hätte sich in einigen Belangen eine bessere Information und eine engere Zusammenarbeit mit der Dachorganisation swch.ch gewünscht. «Vieles wäre zu professionalisieren, dann müsste das Rad nicht jedesmal neu erfunden werden», meinte er. Synergien könnten genutzt werden durch ver-

mehrte Zusammenarbeit zwischen dem Sekretariat des LCH und demjenigen von swch.ch, ist er überzeugt.

Zu schaffen machten ihm im Vorfeld vor allem Änderungen im Kursprogramm und die zum Teil unrealistischen Wünsche einiger Kursleitungen an die Infrastruktur. Von den rund 280 Kursen, welche ursprünglich im Programm waren, wurden 84 wegen zu geringem Interesse abgesagt. «Das sind meiner Meinung nach zu viele», betonte er.

«Bildungstrends ausloten»

Diese Ansicht teilt der Zentralpräsident von swch.ch, Thomas Schlatter, nicht: «Wir wollen ein breites Spektrum anbieten und nehmen deshalb bewusst mehr Kurse ins Programm auf, als wir schliesslich durchführen. Damit können wir Trends in der Bildungslandschaft ausloten und darauf reagieren.» Geschäftsführer Martin Seeger betonte allerdings, dass noch nie so viele Kurse angeboten wurden und nur eine durchschnittliche Teilnehmerzahl zu verzeichnen gewesen sei. Man habe nach der Rekordbetei-

«Lehrpersonen sind bildungshungrig, und wir erleben sehr motivierte Leute in unseren Kursen», betonen die Verantwortlichen von swch.ch.



Die «Kundenzufriedenheit» in den Kursen liegt bei über 90 Prozent.

ligung im letzten Jahr in Luzern (4000 Teilnehmende) mit rund 300 Leuten mehr gerechnet.

Mit der Zahl von 3000 Teilnehmenden lag Rapperswil im unteren Bereich des Durchschnitts der letzten Jahre. Ermüdungserscheinungen dürften sich auch wegen der zum Teil überfrachteten obligatorischen Weiterbildungsprogramme der Kantone bemerkbar machen. «Unser Ziel sind 3500 Anmeldungen», erklärte Daniel Friederich, Verantwortlicher für die Kurse. Er betonte auch, dass der Zugang zu den Kursen jedermann und nicht nur Lehrpersonen offen stehe, was viel zu wenig bekannt sei.

Auf die Zusammenarbeit mit dem LCH angesprochen, betonte Schlatter, dass der swch.ch zwar im Zentralvorstand des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz vertreten sei und ein Informationsaustausch stattfinde. «Für uns ist es jedoch wichtig, dass die Weiterbildung unabhängig bleibt von gewerkschaftlichen Interessen.»

Wieviel Fortbildung ist genug?

«Lehrpersonen sind bildungshungrig, und wir erleben sehr motivierte Leute in unseren Kursen», betonen die Verantwortlichen. Das Berufsbild des LCH weist auf das Recht und die Pflicht hin, sich während der Dauer der Berufsausübung im berufsspezifischen und im allgemeinen Bereich weiter zu bilden. Im Kommentar dazu heisst es wörtlich:

«Lehrpersonen verpflichten sich, sich lernend weiterzuentwickeln... Dafür sind rund fünf Prozent ihrer Arbeitszeit reserviert.» Die Fortbildungspflicht ist in den einzelnen Kantonen unterschiedlich definiert. So verlangt der Kanton Bern von seinen Lehrkräften, dass sie zehn Prozent ihrer Anstellung einsetzen, der Kanton Graubünden erwartet mindestens eine Woche Fortbildung und dasselbe fordert der Kanton Baselland von seinem Lehrpersonal.

Die Fortbildungs-Favoriten

Deutliche Trends sind bei den Kursinhalten auszumachen: Die Bereiche Informatik, Sprachen (Frühenglisch), Schulleitung und Umgang mit Medien sind die Favoriten. Beliebt sind aber nach wie vor auch die Werkkurse. Die Schweizerischen Lehrerkurse bieten eine willkommene Ergänzung zum kantonalen Kursangebot mit Garantie für hervorragende fachliche Weiterbildung, Tapetenwechsel, Austausch über die Grenzen, kombiniert mit Ferienstimmung und Erholung.

Mit einem Fragebogen wird die «Kundenzufriedenheit» festgestellt. Diese liegt bei den schweizerischen Kursen im Schnitt bei über 90 Prozent. «Inhalt der Kurse und Kursleitung finden in der Regel gute Akzeptanz», betont Friederich. Ein delikater Punkt sei jedoch die Tatsache, dass die Bedingungen für jede

Bei den Kursinhalten sind deutliche Trends auszumachen: Informatik, Sprachen (Frühenglisch), Schulleitung und Umgang mit Medien sind die Favoriten. Beliebt sind nach wie vor auch die Werkkurse.

örtliche Kursdirektion jeweils anders seien. Erfahrungen der letzten Jahre ständen zwar zur Verfügung, würden aber nur zum Teil aufgenommen, betonte Friederich.

Neben dem grossen Aufwand für den Organisator dürfe aber der wirtschaftliche Nutzen vor allem für den Tourismus der Region nicht ausser Acht gelassen werden. Rund zwei bis dreieinhalb Millionen Franken fliessen laut Aussagen der Verantwortlichen erfahrungsgemäss in den Austragungsort.

Aussicht auf Vaduz

Im kommenden Jahr finden die Schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrerbildungswochen in Vaduz/FL statt. Betont wird damit noch stärker der Bildungaustausch über die Landesgrenzen hinaus. Die Werbung soll zusätzlich auf das Gebiet Vorarlberg und Süddeutschland ausgedehnt werden. Inhaltlich werde das Kursangebot keine grossen Änderungen erfahren. Rund zehn Prozent der Kurse würden wie üblich erneuert, betont die Geschäftsleitung. Klar reduziert werde aber die Zahl der angebotenen Kurse auf rund 240. Verstärkt markieren wolle man auch die Präsenz, erklärte Daniel Friederich: «Wir wollen viel stärker als bisher als Organisation mit unserem Signet swch.ch in Erscheinung treten und besser kommunizieren, wer wir sind und was wir bieten.»

Spielend



Sibylle Schindler, Schwyz, Kursleiterin von «Kreatives Gestalten mit Ton und Gips». Sie ist Kindergärtnerin mit Zusatzausbildung in Heilpädagogik und arbeitet als freischaffende Objektkünstlerin. Bereits zum siebten Mal leitet sie einen Kurs an den Schweizerischen Lehrerfortbildungswochen.

«Nicht das Produkt ist das Ziel in meinem Kurs, sondern die Erfahrung mit dem Material und dessen Gestaltung. Im Erfahren und Spüren des Materials liegt bereits das ganze Wissen. Spielend entstehen dann kreative Formen.

An meinen Kursen nehmen in der Regel Leute jeden Alters teil. Diesmal sind es ausschliesslich Frauen, was ich bedaure, denn Männer brin-

gen andere Elemente in die Kurse ein. Wichtig ist eine positive Stimmung. Das gegenseitige Vertrauen muss da sein; dann trauen sich die Leute viel mehr und arbeiten freier. Aus diesem Grund versuche ich, eine vertraute Atmosphäre zu schaffen mit gemeinsamen Pausen, in denen wir viel zusammen sitzen. Rechaud, Pfanne, Kaffee und Kuchen bringe ich deshalb in jeden Kurs mit. Und zu einem späteren Zeitpunkt lade ich alle Teilnehmenden zu einem Wochenende zu mir nach Schwyz ein, wo wir einen sogenannten Papierofen bauen und die Arbeiten glasieren und brennen. Die guten Beziehungen und die persönlichen Kontakte zu den Organisatoren von swch.ch sind für mich Motivation genug, mich immer wieder als Kursleiterin zur Verfügung zu stellen.»

Anregend



Flurina Lanica, Jg. 78, Fälli-sur GR, unterrichtet an der Unterstufe. Sie besuchte den Kurs «Werken mit Holz für Kindergarten und Unterstufe».

«Im Schulalltag stelle ich fest, dass die Kinder im Allgemeinen begeistert sind vom Werken mit verschiedensten Materialien. Dieser Bereich (Kartonage und Holz) wurde während meiner Ausbildung wenig stufenbezogen vermittelt. Im Kurs hier sind viele Materialien vorhanden. Ich erhalte Impulse, kann eigene Ideen verwirklichen und bekomme die nötige Anleitung dazu. Es ist angenehm, einfach wieder einmal konsumieren zu dürfen. Ausserdem haben Lehrerinnen und Lehrer im Alltag eher wenig

Austausch untereinander, weshalb ich die Kontakte, die sich hier ergeben, geniesse. Fortbildung ist für mich generell etwas Wertvolles, weshalb ich nach Möglichkeit rund zwei Wochen pro Jahr dafür vorsehe. Allerdings sind wir im Moment mit internen Kursen an unserer Schule (SCHILF) ziemlich beschäftigt, weshalb extern weniger drin liegt.

An das Rahmenprogramm hatte ich keine speziellen Erwartungen, denn dies sind meine ersten Erfahrungen mit Schweizerischen Lehrerfortbildungskursen. Angemeldet habe ich mich beim Beachvolleyball. Eher wenige Leute habe ich leider an der Lehrbar angetroffen und auch noch nicht allzu viele Kontakte haben sich in der Gruppenunterkunft der Zivilschutzanlage, wo ich übernachtete, ergeben.»

Motiviert



Beat Gmür, Jg. 54, Abwart im Schulhaus Rain in Jona

«Ich verfolge die Kurse hier im Schulhaus mit Interesse und lerne dabei auch selber etwas. Für mich bedeutet es einerseits Mehraufwand, aber andererseits auch Abwechslung vom Alltag. Ferien kann ich natürlich während dieser drei Wochen nicht nehmen. Normalerweise wäre jetzt die Grundreinigung und der Unterhalt der Aussenanlagen an der Reihe; jetzt bin ich halt mit den laufenden Reinigungen beschäftigt und ab und zu werde ich auch gerufen, um fehlendes Werkzeug

zu besorgen oder andere kleinere Hilfestellungen zu leisten.

Beeindruckt bin ich, wie motiviert die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer an die Arbeit gehen. Ich finde es wichtig, dass Lehrkräfte auf dem neusten Stand sind, beispielsweise auf dem Gebiet Computer, bei der Technik im Werken oder bei der neuen Rechtschreibung. Ich selber nehme regelmässig an regionalen Fortbildungskursen des Hauswarteverbands teil und lasse mich in Neuerungen der Technik des Gebäudeunterhalts einweihen.»

Handfest



Peter Hercigonja, Jg. 45, Wald ZH, unterrichtet an der Gesamtschule 1. bis 6. Klasse. In Rapperswil hat er sich mit «Pizza-Ofenbau» beschäftigt.

«Mein Motto ist: Wer sich nicht fortbildet, bleibt stehen. In den letzten Jahren habe ich viel Weiterbildung im Bereich Computer gemacht. Ausserdem habe ich eine längere Phase hinter mir, in der mich Schulentwicklung und die Probleme der teilautonom geleiteten Schulen (TaV) beschäftigten. Deshalb hatte ich das Bedürfnis, wieder einmal etwas mit den Händen zu machen. Ich

habe ein Flair für alle Arten von Öfen. Der Bau eines Pizzaofens ist kreative, harte Arbeit. Wir stampften das Lehm-Sand-Strohgemisch mit blossen Füßen in einer Wanne. Die Stimmung in der Gruppe ist gut. Man arbeitet und isst zusammen und hilft einander bei schwierigeren Arbeiten.

Für meine Fortbildung reserviere ich zwischen zwei und drei Wochen pro Jahr, wobei ich immer eine Woche für die Schweizerischen Fortbildungskurse vorsehe. Das hat den Vorteil, dass ich wieder einmal mit anderen Leuten zusammen komme und mich nicht immer im gleichen «Kuchen» bewege.»

Vernetzt



Werner Spinner, Jg. 46, Liestal BL, ist an der Oberstufe tätig. Er war selber während 22 Jahren im

Vorstand des swch.ch aktiv und ist im letzten Mai von diesem Amt zurückgetreten. Im Kurs «www. muss nicht warten warten heissen» lernt er die Bausteine zum Aufbau einer Web-Seite kennen.

«Fortbildung hat für mich einen hohen Stellenwert. Der Kanton Baselland verlangt von seinen Lehrkräften mindestens eine Woche Weiterbildung. Eine Kontrolle gibt es aber nicht. Zudem handelt der Kanton die Finanzierung sehr grosszügig, in dem er die schweizerischen Kurse voll anerkennt und den Teilnehmenden Kurs-

geld und eine Spesenpauschale gewährt. Persönlich sagen mir diese einwöchigen Kurse sehr zu, da ich Fortbildung während einer längeren Dauer ohne Belastung von Familie und Alltag absolvieren kann. Im Moment setze ich den Schwerpunkt im Bereich Computer.

Für diesen Kurs habe ich mich unter anderem angemeldet, weil ich in Liestal am Aufbau eines Internet-Multimedia-Konzepts für die Schule beteiligt bin. Zudem leite ich Internet-Einführungskurse in unserem Kanton. Hier arbeiten wir mit dem Profiprogramm Photoshop, das ich im Unterricht vorläufig nicht anwenden werde. In dieser Woche gewinne ich aber einen ersten Eindruck und erhalte Anregung für die Gestaltung einer Homepage.»

Gelassen



Rita Kessler, Jg. 56, Gossau SG, Lehrerin an der Mittelstufe, nimmt am Kurs «Gelassen den Alltag meistern» teil.

«Ich habe auf viele Themen, die in der Lehrerfortbildung angeboten werden, Lust. Oft wähle ich jedoch einen Kurs auf einem Gebiet, wo ich ein Manko verspüre. Ich stelle fest, dass die Anforderungen im Schulalltag enorm gestiegen sind und frage mich manchmal, wie ich das bis jetzt gemacht habe. Ich lasse die Probleme nahe an mich ran und kann sie nur schwer zur Seite legen. Ich muss für alles eine Lösung finden. Im Kurs «Gelassen den Alltag meistern» lerne ich Strategien und Übungen kennen, um

mich besser entspannen und meine Zeit besser managen zu können. Natürlich ist es in diesem Kurs sehr wichtig, dass man bereit ist, von sich auch etwas preis zu geben. Erleichtert wird mir dies dadurch, dass ich hier mit lauter fremden Menschen zusammen kam und die meisten ähnliche Probleme haben. Geschätzt habe ich auch die klare Benennung der Kursziele bei der Ausschreibung. Meine Erwartungen wurden voll erfüllt.»

Interviews: Doris Fischer

Packend



Hansueli Buff, Jg. 59, Wigoltingen TG, unterrichtet an der Mittelstufe. Er absolvierte den Kurs «Natur- und Kulturraum Linthebene».

«Realienkurse mit Schwerpunkt Natur und Geografie interessieren mich generell. Aber auch im Bereich Werken und Computer habe ich schon häufig Fortbildungskurse besucht. Angemeldet hatte ich mich eigentlich für den Kurs «St. Gallerland», der aber mangels Anmeldungen abgesagt wurde. Da ich unter anderem für die Durchführung eines späteren Klassenlagers eine neue Gegend kennenlernen wollte, habe ich mich nun für den Kurs «Natur- und Kulturraum Linthebene» entschieden.

Nun habe ich festgestellt, dass mich ein packendes Programm erwartet, das meinen Bedürfnissen nach Bewegung im Freien voll entspricht.

Für mich ist Weiterbildung ein Bedürfnis und kein Zwang. An den schweizerischen Lehrerfortbildungswochen, an denen ich bereits zum dritten Mal teilnehme, schätze ich, dass man eine ganze Woche weg vom Alltag ist, ohne Terminkalender und private Verpflichtungen. Optimal für mich wäre, hier Thurgauer Kollegen für eine eventuelle Zusammenarbeit zu finden. Nicht mehr ganz so grosszügig wie noch vor wenigen Jahren zeigt sich der Kanton Thurgau bei der Vergütung der Kosten. 75 Prozent der Kurskosten werden übernommen; den Rest und die weiteren Spesen bezahle ich aus dem eigenen Sack.»

swch.ch in Zahlen

Teilnehmende in Rapperswil-Jona:
Knapp 3000

Kursleiterinnen und -leiter: 260

Kurslokale: 19; verschiedene Kurse «unterwegs»

Zahl der angebotenen Kurse: 276

Zahl der durchgeführten Kurse: 192

Zahl der Übernachtungen vor Ort (rund 1/3 aller Teilnehmenden):

Hotelbuchungen 450; Privatunterkünfte 410 Zimmer

Gruppenunterkunft 150 Personen; Zelte 130; Camper 70

Verpflegungsstationen: 4

Budget: 350 000 Franken

Junglehrerinnen und Junglehrer: Alles klar zum Schulstart – und wie steht es mit Ihren Finanzen?

In diesen Wochen beginnt für rund 3000 junge Menschen ein neuer Lebensabschnitt: Die erste Stelle, der erste Schultag. Ein Interview mit dem LCH-Finanzberater Willy Graf, von der VVK AG, über die finanziellen Seiten des Berufseinstiegs.

Herr Graf, was verändert sich für junge Lehrerinnen und Lehrer aus finanzieller Sicht?

Für viele Berufseinsteiger ändert sich sehr viel: Gegenüber der Ausbildungsphase verfügen sie neu über ein regelmässiges Einkommen, müssen jedoch auch finanzielle Verpflichtungen wahrnehmen. Erstmals muss die Vorsorge- und Versicherungsstruktur selbst geplant werden – wer jetzt klug «einfädelt», hat mehr Sicherheit und weniger finanzielle Sorgen in der Zukunft.

Wie kann sich die Junglehrerin oder der Junglehrer auf die neue Situation einstellen?

Es braucht als Erstes Ordnung in den finanziellen Dingen: Ein Haushaltsbudget ist von Vorteil, um sich der neuen Ausgaben bewusst zu werden. Alle regelmässig anfallenden Kosten für Miete, Verpflegung, Kleidung, Ausgang, Mobilitätskosten, Hobby, Ferien etc. sollten darin enthalten sein.

Junge Lehrerinnen und Lehrer müssen zudem mit einer relativ hohen Steuerlast rechnen (je nach Kanton ein bis zwei Monatsgehälter), da sie meist unverheiratet und kinderlos sind sowie noch über kein Eigenheim verfügen. Dieses Steuervolumen gilt es mit geeigneten Massnahmen zu minimieren.

Was können Sie ihnen aus finanztechnischer Sicht für Tipps mit auf den Weg geben?

Unsere Erfahrung zeigt, dass jüngeren Personen oft Produkte verkauft werden, die nicht massgeschneidert sind und deshalb im Alter nicht mehr die gewünschte Absicherung darstellen. Deshalb Vorsicht vor Beratern, welche in erster Linie ein Produkt verkaufen möchten.

Insbesondere bei Lebensversicherungen genügen zu Beginn der Karriere oft auch Teil-Absicherungen, die später leicht an die neuen Gegebenheiten (Heirat, Kinder, Eigenheim) angepasst werden können. Genau für diesen Fall hat der LCH mit einem unabhängigen und neutralen Versicherungs- und Vermögensberater eine Zusammenarbeit aufgebaut.

Gemeinsam mit Ihrem Team betreuen Sie bereits rund 1200 LCH-Mitglieder. Was für Dienstleistungen bietet Ihre VVK AG speziell für unsere Junglehrerinnen und -lehrer an?

Ziel unserer Bemühungen ist es, den jungen Lehrerinnen und Lehrern einen optimalen Start in die finanzielle Zukunft zu ermöglichen. Damit können sie sich voll auf Beruf und Privatleben konzentrieren – die Vermögens- und Vorsorgesituation ist in professionellen Händen.

Was heisst das konkret?

Wir bieten eine exklusive «Junglehrerinnen- und Junglehrer-Beratung» für Fr. 300.– an.

Gestützt auf die individuelle Situation der jungen Lehrerinnen und Lehrer erhalten diese Empfehlungen zur Überwachung

des Haushaltsbudgets, Vorschläge für die nötigsten Versicherungen, geeignete Instrumente zur Steueroptimierung, Tipps für den Aufbau einer Bankkontenstruktur sowie Hinweise zum gezielten flexiblen Ansparen. Diese «Grundlagenarbeit» lohnt sich: Die Erfahrung zeigt, dass allein mit der Steueroptimierung Tausende von Franken Steuern pro Jahr gespart werden können.

Herr Graf, herzlichen Dank für das Gespräch.

Wir wünschen allen Junglehrerinnen und Junglehrern einen guten Start ins Berufsleben und allen anderen einen guten Schuljahresbeginn.

Folgende Punkte sind für Sie nun wichtig. Gerne helfen wir Ihnen, Ihre optimale Lösung zu finden.

- Steuersparmöglichkeiten
- Vermögensaufbau
- Haushaltbudget
- Vorsorgeoptimierung
- einfache Bankkonto-Struktur
- eigene Absicherung gegen Invalidität
- Absicherung der Hinterbliebenen

LCH-Finanzplanung für Junglehrerinnen und Junglehrer

Mit dieser exklusiven Beratung optimieren Sie Ihre finanzielle Zukunft einfach und neutral – profitieren Sie von der langjährigen Erfahrung unseres LCH-Finanzplanerteams.

nur Fr. 300.– (exkl. MwSt.)

Ja, ich will jetzt profitieren!

Name/Vorname	LCH-Mitglied Sektion	Geburtsdatum
Strasse	Telefon privat	Telefon Schule
PLZ/Ortschaft	Erreichbar: Wochentage	von bis
E-Mail		

Talon einsenden an: LCH-Service – Postfach 189 – 8057 Zürich – Fax 01 311 83 15

Schritt für Schritt ein Land entdecken

Wer wandert, erlebt ein Land, seine Natur, seine Landschaften aus nächster Nähe. Die langsamste Art der Fortbewegung ist zugleich auch die intensivste Weise, eine Region und ihre Bewohner kennen zu lernen.

Studiosus hat über 100 **WanderStudienreisen** im Programm: Durchstreifen Sie die Kykladen oder Kreta zu Fuss, wandern Sie in norwegischen Nationalparks, entdecken Sie unbekannte Winkel in Umbrien oder gehen Sie auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela. Wandern Sie in Marokko im Hohen Atlas, in Persien an der Küste des Kaspischen Meers oder durch Wildschutzgebiete in Südafrika.

Wanderungen – von leicht bis anspruchsvoll

Für jeden Anspruch das Richtige: Es gibt Reisen mit nur leichten Wanderungen, die nicht länger als zwei Stunden dauern. Andere richten sich an den geübten Wanderer, dem auch Touren von fünf oder sechs Stunden Dauer in schwierigerem Gelände nicht zu anstrengend sind. Wer möchte, kann immer auch einmal eine Pause einlegen und sich fahren lassen – denn der Bus ist stets in der Nähe.

Ihre hoch qualifizierte Studiosus-Reiseleitung kennt nicht nur die schönsten Wanderwege, sondern zeigt Ihnen auch die kulturellen Highlights und versteckte Kleinode am Wegesrand.

Studienreisen mit dem Fahrrad

Wer lieber etwas schneller vorankommt, der vertauscht die Wanderschuhe mit dem Fahrradsattel. Studiosus **FahrradStudienreisen** führen nach Griechenland und Italien, Spanien und Frankreich, nach Irland, Zypern, Polen und ins Baltikum.

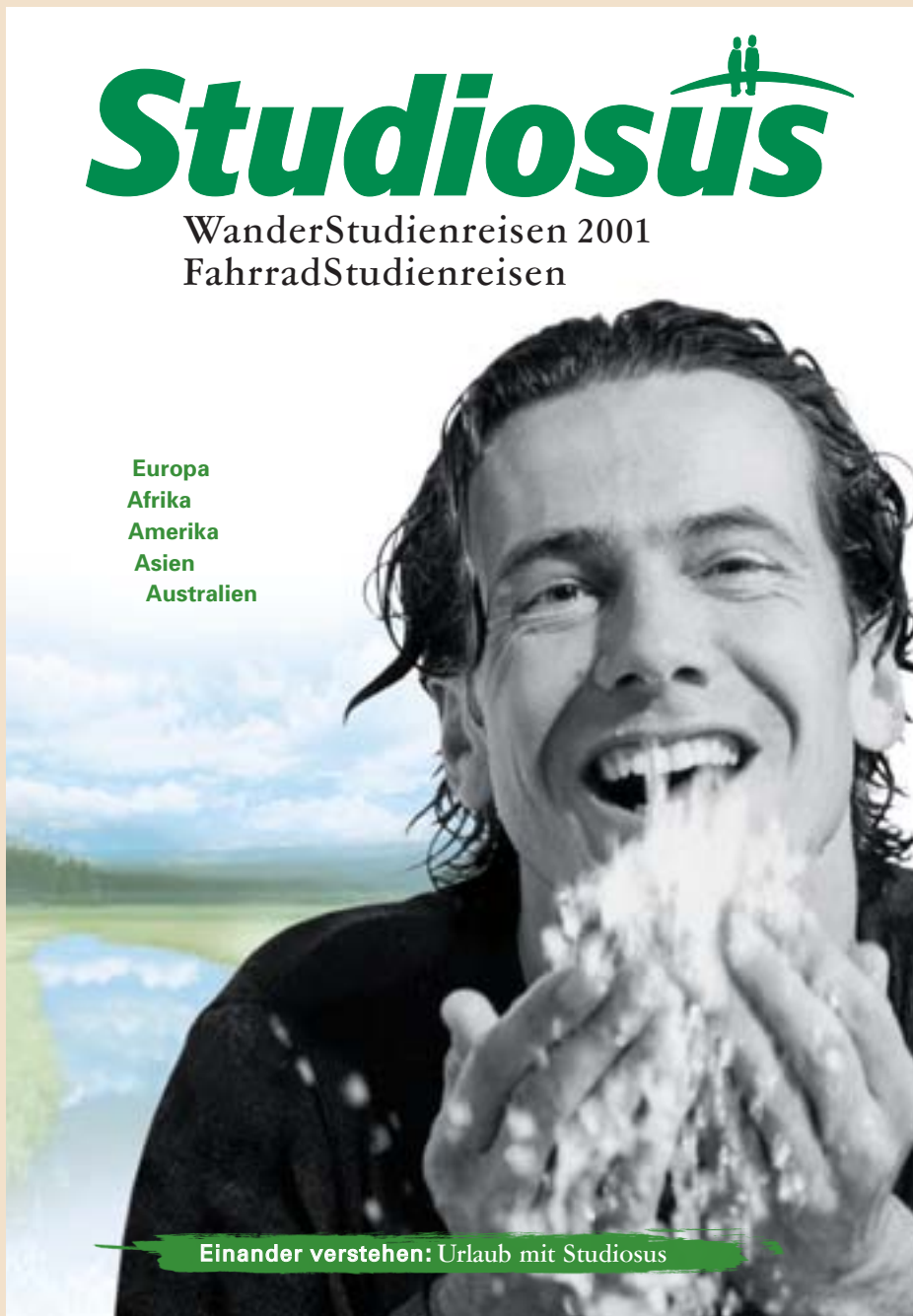
Die Welt von Studiosus

Neben Wander- und FahrradStudienreisen hat Studiosus auch viele weitere Studienreise-Varianten im Programm. Es gibt z.B. Studienreisen mit extra viel Freizeit, mit aussergewöhnlich viel Komfort oder in einem Preiswert-Arrangement.

Studiosus

WanderStudienreisen 2001
FahrradStudienreisen

Europa
Afrika
Amerika
Asien
Australien



Einander verstehen: Urlaub mit Studiosus

Daneben bietet Studiosus spezielle Reiseformen: **Me & More** für Singles und Alleinreisende, **Young Line Travel** für junge Menschen zwischen 20 und 35 Jahren, **Studiosus CityLights** – Städtereisen für den Urlaub zwischendurch – und **Marco Polo**, Reisen für Weltentdecker. Insgesamt hat Studiosus über 1000 Reisen in mehr als

100 Ländern im Programm. Nicht zuletzt wegen dieser Angebotsvielfalt ist Studiosus die Nummer eins unter den Studienreise-Anbietern.

Wenn Sie mehr über Studiosus erfahren wollen, rufen Sie einfach an.

LCH-Reisedienst
Martin Schröter
01 315 54 64

Nützliche Tipps für Ihre Autoversicherung!

Bei der Wahl der richtigen Autoversicherung kommt manch ein Fahrzeughalter ins «Schleudern». Die folgenden Hinweise sollte man berücksichtigen, um seine Versicherungsdeckungen als Autofahrer zu optimieren.

Haftpflichtversicherung

Damit die Ansprüche Dritter in jedem Fall gewahrt sind, ist der Abschluss einer Haftpflichtversicherung obligatorisch.

TIPP I:

Das gesetzliche Minimum für die Versicherungsleistung beträgt 3 Mio. Franken – eine unbegrenzte Deckung ist aber unbedingt zu empfehlen!

Teilkasko

Die Teilkaskoversicherung übernimmt Schäden als Folge von Feuer, Diebstahl, Elementarereignissen, Vandalenakten, Marderbissen sowie Glasschäden.

TIPP II:

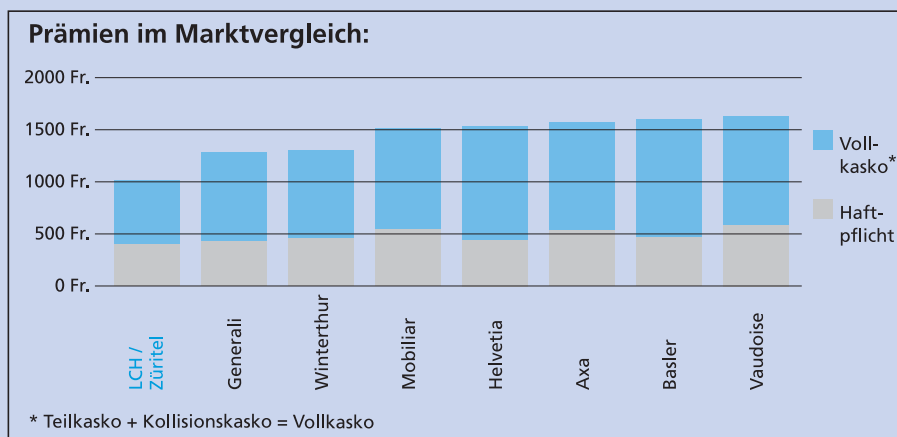
Achten Sie darauf, dass bei Schäden durch Vandalismus auch das Zerkratzen der Lackierung gedeckt ist.

Kollisionskasko

Hauptsächlich neue Fahrzeuge stellen einen grossen Wert dar und beinhalten damit ein grosses finanzielles Risiko. Die Kollisionskasko übernimmt neben Selbstunfällen auch die Differenz zur Haftpflicht eines Dritten, wenn man nicht selber Schadenverursacher ist. Standardmässig deckt die Haftpflichtversicherung eines Dritten aber nur den Zeitwert (Katalogpreis minus Wertminderung durch Alter, Gebrauch, Abnutzung).

TIPP III:

Stellen Sie sicher, dass der sogenannte Zeitwertzusatz versichert ist und ihre Skala im ersten Jahr 95% des Katalogpreises abdeckt. So erhalten Sie bei einem Totalverlust wesentlich mehr als den effektiven Zeitwert.



Durchschnittsprämien von sieben während längerer Zeit unfallfreien Lenkerinnen und Lenkern, die über 30 Jahre alt sind und einen Mittelklasse-Wagen fahren. Quelle: Swiss DataService GmbH, ein unabhängiges Dienstleistungsunternehmen, welches Wirtschaftsdaten aufbereitet und zur Verfügung stellt (05.01).

Dank der Zusammenarbeit des LCH mit Züritel, dem marktführenden Direktversicherer der Schweiz, können Sie als Mitglied von speziellen Konditionen bei der Autoversicherung profitieren.

Vorteile für Mitglieder:

- speziell attraktives Preis-/Leistungsverhältnis (vgl. auch Grafik)
- Möglichkeit, in der Haftpflicht den Maximalbonus zu schützen – eine Prämienerrhöhung erfolgt dann erst im dritten Schadenfall
- umfangreiche Deckungen und ausschliesslich kundenfreundliche Jahresverträge

Ein Angebot für eine Autoversicherung

können Mitglieder telefonisch – 0848 807 804 –

oder per Internet unter www.lch.ch

(Benutzername: Ich Passwort: zuritel) anfordern.

Übrigens: Die meisten Versicherungsverträge können per 30. September auf Ende Jahr gekündigt werden. Nutzen Sie jetzt den günstigen Zeitpunkt für einen Vergleich!

Bildungsforschung Übergänge

«Übergänge / Transitions» steht über dem Internationalen Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung SGBF und der Schweizerischen Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung SGL vom 4. bis 6. Oktober 2001 in Aarau.

Die Schweiz hat 1997 bis 1999 an einer OECD-Studie zum Thema «Transition» teilgenommen. Ziel des Kongresses ist es, die in diesem Rahmen entstandenen Studien, aber auch offene Fragen aus anderen Bereichen zu behandeln. Das Thema wird in drei Blöcke unterteilt: 1. Übergänge im Schulsystem, 2. Erster Übergang vom Bildungssystem ins Erwerbsleben, 3. Übergänge in der Weiter- und Erwachsenenbildung. Der Kongress umfasst fünf Plenumsvorträge, 27 Workshops mit über 70 Beiträgen von Forschenden aus der Schweiz und dem Ausland, ein Podiumsgespräch, die Generalversammlungen von SGBF und SGL sowie diverse Rahmenveranstaltungen. Info und Anmeldung: www.transitions.ch, E-Mail sgbf.kongress.2001@swissonline.ch.

GLOBE-Wettbewerb Klimaklassen

Je drei Schülerinnen und Schüler aus elf Klassen der Deutschschweiz und der Romandie trafen sich im Juni zur Preisverleihung des GLOBE-Wettbewerbs (GLOBE=Global Learning and Observations to Benefit the Environment). Sie wurden ausgezeichnet für lückenlose Datenerfassung zu den Themen Atmosphäre/Klima und Wasser während neun Monaten. Die Preisträger: Schule Rebacker Münsingen, Primarschule Neufeld Thun, Ecole primaire Develier, Ecole primaire Martigny, Primarschule Ringenzeichen Neukirch, Primarschule Üsslingen, Primarschule Trittenbach Tägerwil, Schule Sulzbach Oberegg, Oberstufenschulhaus Rheineck, Kantonsschule Trogen, Gymnasium St. Antonius Appenzell.

MAGAZIN

LCH-Service Mobbing-Poster neu aufgelegt

Vor zwei Jahren schenkte der LCH seinen Mitgliedern das Poster «Mobbing: Hinschauen, Handeln» mit vielen Anregungen zum Umgang mit Mobbing unter Schülerinnen und Schülern samt Kalendarium auf das Jahr 2000. Das Plakat schlug ein, nicht nur weil es gratis war, sondern weil es offensichtlich einem akuten Bedürfnis entsprach. Tausende wurden nachbestellt und seit rund einem Jahr bekamen Interessenten den Bescheid: «Leider vergriffen.»

Nun hat sich der LCH entschlossen, das Poster nachzudrucken, diesmal ohne Kalendarium. Wiederum ist es für LCH-Mitglieder gratis – allerdings müssen die Bezügerinnen und Bezüger nun die Versandkosten tragen. Legen Sie deshalb Ihrer Bestellung ein an Sie selbst adressiertes und mit Fr. 1.80 frankiertes Couvert im Format C4 bei. Dieses Porto reicht für bis zu 5 Exemplare. Bei höheren Mengen erhalten die Bestellenden eine Rechnung von Fr. 15.– für Versand- und Verpackung (Höchstmenge 25 Exemplare).

Richten Sie Ihre Bestellungen bitte an: LCH-Service, Postfach 189, 8057 Zürich.



Termine

Welt aus Papier

Noch bis zum 30. September zeigt das Gewerbemuseum Winterthur «Architektur aus Papier» – von der mittelalterlichen Burg bis zum modernen Kraftwerk, vom Taj Mahal bis zum Bauhaus-Stil. Zu sehen sind Modellbaubogen von Baudenkmälern aus aller Welt. Ob Werbebesenken, Unterrichtsmittel oder Freizeitvergnügen – die Ausstellung zeigt die Vielfalt der Welt im Kleinen und zeichnet die Erfolgsgeschichte eines populären Bildmediums nach. Info: Gewerbemuseum Winterthur, Kirchplatz 14, 8400 Winterthur, Telefon 052 267 68 20. Internet www.gewerbemuseum.ch.

Neue Sicht ins All

Das neu gestaltete Planetarium im Verkehrshaus der Schweiz, Luzern, mit kuppelfüllendem digitalem Projektionssystem erlaubt eine tiefere Sicht zu den Planeten und Sternen: Vulkane auf dem Jupitermond Io, Geysire auf dem Neptunmond Triton oder eine Astronautensicht auf die Erde sind im neuen Programm «Planetenwelten» zu erleben. Vorführzeiten täglich: 11, 13, 14 und 15 Uhr. Der Eintritt ins Planetarium ist im Museumsticket inbegriffen. Spezielle Vorführungen für Schulklassen gibt es wieder ab November. Weitere Information www.verkehrshaus.org.

Wem gehört die Heimat?

Was macht die Schweiz zur Behausung? Was ermöglicht Unbehausten Heimat? «unbehaust zuhause – zuhause unbehaust» ist der Titel eines Symposiums am Romerohaus, Luzern, vom 15. September, 9.30 Uhr bis 17.30 Uhr. Teilnehmende: Jean-Martin Büttner, Ruedi Meier, Kristin T. Schnider, Dorothee Wilhelm sowie das Theaterkabarett Lydia Pfister/Remo Hilpertshauser. Detailprogramm und Anmeldung (bis 3. September) bei Romerohaus, Kreuzbuchstrasse 44, 6006 Luzern, Telefon 041 375 72 72, Internet www.romerohaus.ch.

Integration Aus Teilen ein Ganzes machen

Für ihren Einsatz auf dem Gebiet der Integration erhielten die Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrerschaft des Bläsischulhauses den mit 10 000 Franken dotierten Basler Preis für Integration 2001.

Plötzlich hängen sie da, die weissen Flaggen mit den farbigen Händen. Freundlich winken sie von der graubraunen Fassade des Bläsischulhauses im Unteren

Kleinbasel und machen neugierig. Obwohl es in Strömen regnet, lachen die Schülerinnen und Schüler auf dem Pausenplatz. Langsam strömen die Klassen in die Aula. Erwartungsvoll stehen sie mit ihren Lehrerinnen und Lehrern zusammen. Auch viele Eltern und Geschwister sind gekommen. Heute ist ein Festtag: «Ihr» Schulhaus hat den Basler Integrationspreis erhalten, der 1999 von der evangelisch-reformierten und der römisch-katholischen Kirche, dem Chemiekonzern Novartis und der Christoph Merian Stiftung ins Leben gerufen wurde.

Jurypräsident Georg Vischer versucht zu Beginn der Feier, den Kindern den Begriff «Integration» zu erklären: «Integration heisst, aus verschiedenen Teilen ein Ganzes machen.» Ob die 364 Buben und Mädchen, die zurzeit im Bläsischulhaus unterrichtet werden, ihn verstanden haben? Sie sind zwischen sieben und zwölf Jahre alt, kommen aus 21 Nationen und sprechen 20 verschiedene Sprachen. Für sie – und natürlich auch für ihre Lehrerinnen und Lehrer – ist «Integration» nichts Aussergewöhnliches. In diesem Stadtteil, wo mehr als 50 % der Bevölkerung keinen Schweizer Pass besitzt, gehört sie zur täglichen Herausforderung.

Schulhausvorsteherin Doris Stalder erhält stellvertretend für alle «Bläsianer» einen Scheck über 10 000 Franken, ein Fässlein Salz sowie ein grosses Brot. «Ihr Einsatz geht weit über das hinaus, was man in einem Pflichtenheft festschreiben oder erwarten könnte», lobt Georg Vischer in seiner kurzen Ansprache. Doris Stalder freut sich über den Preis: «Wir machen doch einfach unsere Arbeit. Es zeigt uns aber, dass wir auf dem richtigen Weg sind.»

Madlen Blösch



Foto Heinz Weber

Bläsi-Schulhof: 364 Kinder aus 21 Nationen.

Hinweise

Malen zum Welttiertag

Am 4. Oktober ist Welttiertag. Migros organisiert aus diesem Anlass erstmals einen Malwettbewerb für Primarschulen. Die Gewinnerklasse kommt in den Genuss einer Projektwoche zum Thema Heimtiere im Wert von 4000 Franken. Mit diesem Preis möchte Migros das Bewusstsein für artgerechte und verantwortungsvolle Heimtierhaltung fördern. Einsendeschluss für die Plakate im Format B4 ist der 14. September. Teilnahmebedingungen: Medienstelle Migros, Welttiertag 2001, Claudia Nocke, Tel. 01 455 84 43, Fax 01 455 84 41, claudia_nocke@ch.bm.com.

Arbeiten & Klettern

Noch bis Mitte Oktober bietet sich für Jugendliche von 15 bis 25 Jahren Gelegenheit, am SAC-Jugendprojekt «work & climb» teilzunehmen. Arbeitseinsätze im Dienst der Natur werden kombiniert mit geführten Klettereien und Hochtouren im Gebirge. Die Jugendlichen bezahlen dabei nur die Anreise. Auskunft: Fabienne Wüthrich, SAC-Sachbearbeiterin Jugend, Telefon 031 370 18 32, E-Mail: fabienne.wuethrich@sac.cas.ch.

Buchhinweis Sprache der Steine

Bei einem Mosaikbild werden «tote» Steine in ein Bild gesetzt und so verwandelt, dass sie «als Fisch zu schwimmen, als Vogel zu fliegen oder als Pferd zu galoppieren beginnen» (a.a.O., S. 36). In vielen Schulhäusern wirken Mosaik eindrucklich auf junge wie alte Betrachter. Warum nicht auch mit Schülern Mosaik gestalten?

Während Jahrzehnten hat der Bieler Lehrer Ernst Bühler das Bauen von Mosaiken als eine menschliche Kräfte bildende Hilfe für seine Schülerinnen und Schüler bewusst gepflegt; in vielen Kursen im Inland (etwa im Programm der bernischen Lehrerfortbildung) und Ausland (u.a.

«Alanus-Hochschule» bei Bonn) hat er seine handwerklichen Erfahrungen und gedanklichen Einsichten weitergegeben. Nun liegt ein sorgfältig gestaltetes, durch Bilder wie Text ansprechendes Buch vor: «Natursteinmosaik – Die Kraft des Schweigens als Sprache des Steins». Grosszügig und farbig sind 56 Mosaik von Schülern, Lehrern, Künstlern abgebildet und werden mit knappen Hinweisen in unsere Gegenwart gestellt; rund 20 Seiten Text zeigen kulturgeschichtliche Hintergründe dieses jahrtausendealten Gestaltens. (Das Wort «Mosaik» geht letztlich auf gr. «mouseios», ein «den Musen geweihtes Kunstwerk», zurück.) Lesende und Betrachtende des Buches werden hingeführt, auch das Geheimnis der Steine, ihre «Sprache des Schweigens» wahrzunehmen und zu erleben, etwa vor einer Felswand, in Zeugnissen der Megalithkulturen (Carnac), auf Kiesbänken an Flüssen, auf Feld- und Waldwegen, am Strand der Meere. «Der Stein schweigt nicht, weil er leer ist, sondern weil das Wort, das er verschweigt, so unaussprechbar gewaltig ist» (alter ägyptischer Text). So ist bereits vor einer gestalterischen Umsetzung das Suchen und Zusammenlesen der Steine ein beglückendes Tun.

Leonhard Jost
Natursteinmosaik – Die Kraft des Schweigens als Sprache des Steins. Herausgegeben von Ernst Bühler. Photographien Friedrich Achermann, Verlag Paul Haupt Bern/Stuttgart/Wien; Verlag Freies Geistesleben Stuttgart, 2001, ISBN 3-258-06316-8, Fr. 78.–.



Basis-/Grundstufe: Jetzt gilt es, Erfahrungen zu sammeln

Mangelnde Information und diffuse Ängste dürfen die fällige Reform des Übergangs vom Kindergarten zur ersten Klasse nicht blockieren.



Foto: Marc Renaud

Hans Jörg Müller an der LCH-DV in Aarau.

Namens der Schweizerischen Primarschulkonferenz (PSK) nimmt deren Präsident Hans Jörg Müller Stellung zum Positionspapier des Verbandes KindergärtnerInnen Schweiz KgCH «Zur Entwicklung von Projekten zur Bildung einer Basis- oder Grundstufe».

Wenn Gelb und Blau zusammen nicht mehr Grün ergeben, ja dann stimmt etwas nicht mehr.

**Hans Jörg Müller,
Präsident PSK**

Was hat das mit der Basis- oder Grundstufe zu tun? Sehr viel sogar.

Mit Gelb meine ich all die vielen Personen und Organisationen, die sich schon seit vielen Jahren mit diesem Thema auseinander setzen. Der Mut zu einer pädagogischen Neuorientierung, ein umfangreiches Wissen, gepaart mit viel Herzblut sowie viel persönliches Engagement haben dieses Positionspapier entstehen lassen.

Da ist aber noch die blaue Farbe. Hier denke ich an die Basis, also an die Lehrerinnen und Lehrer der Primarstufe. Ich stelle nun fest, dass ihr Wissen absolut ungenügend und ihr Interesse nicht gerade ermunternd oder gar erfolgversprechend ist. Es ist in der Tat so, dass die beiden angesprochenen Gruppen nicht mehr die gleiche Sprache sprechen, sich daher auch kaum mehr verstehen.

Die Bedenken, die ich immer wieder zu hören bekomme, sind sehr vielschichtig. Sie sind aber vor allem auf eine ungenügende Information zurückzuführen. Zudem hat die Bereitschaft für Reformen in einem erschreckenden Masse abgenommen, so nach dem Motto: Jetzt nicht das auch noch! Diesen Satz bekomme ich oft zu hören. Einerseits merke ich dann jeweils, dass diffuse Ängste vor Veränderungen vorhanden sind. Andererseits hat in den letzten Jahren eine dermassen grosse Unruhe die Schule mitgeprägt, dass der Wunsch nach Ruhe mehr als nur verständlich ist.

Trotz all der geäusserten Bedenken unterstützt die PSK vollumfänglich das erwähnte Positionspapier. Ich weiss, dass ich mich mit dieser klaren Botschaft aufs Glatteis begeben. Eine allzu grosse Angst vor dem Umfallen habe ich nicht, denn in all den Vernehmlassungsunterlagen ist seitens der Primarstufe nirgends eine ablehnende Haltung auszumachen. Es erscheint mir daher äusserst wichtig und angebracht, den Blick nach vorne zu werfen. Wir brauchen dringend einen andern Übergang vom Kindergarten

in die 1. Klasse, wir müssen die Veränderungen, die in der Gesellschaft bereits stattgefunden haben und auch weiterhin stattfinden werden in unser – ich meine bis anhin gutes – Volksschulsystem aufnehmen.

Damit die Absicht dieses Positionspapieres aber auch richtig verstanden wird, sind folgende Punkte sehr wichtig:

1. Information

Die Basis muss informiert werden; dabei ist unbedingt klarzustellen, dass es nicht darum geht, nun möglichst bald die Basis- oder Grundstufe einzuführen. Vielmehr geht es darum, erste Erfahrungen mit Projekten zu machen, damit Vor- und Nachteile evaluiert werden können.

2. Anschluss

Sehr vielen Kolleginnen und Kollegen ist es nicht klar, wie der Anschluss nach der Basis- bzw. Grundstufe aussieht. Die momentan vorherrschenden Phantasien bedürfen einer Klärung.

3. Gewinn

Hier verwende ich ein Zitat von Frau Elisabeth Michel-Alder, gehört an einer Tagung am Seminar Unterstrass: «Eine Reform gelingt nur, wenn die Hauptlastenträger, in diesem Falle also die Lehrpersonen, bei einer Reform einen Gewinn für sich sehen bzw. erkennen können.»

Es ist enorm wichtig, dass die Betroffenen noch vermehrt zu Beteiligten gemacht werden, denn eine Reform ohne die breite Unterstützung der Basis steht auf wackeligen Beinen.

4. Unterstützung

Wir sind auf die Akzeptanz und Unterstützung dieses Positionspapieres angewiesen. Wir brauchen die uneingeschränkte Unterstützung – von den politisch verantwortlichen Personen und Behörden

– von allen Verbänden
– von allen Lehrerinnen und Lehrern, die aktiv in der Verbandspolitik mitarbeiten, indem sie mit dem Multiplikatoren-Effekt ihre positive Einflussnahme direkt ausüben können.

Geschrieben worden über dieses Thema ist schon sehr viel, geredet ebenfalls – nun geht es darum, Taten folgen zu lassen. Wir haben jetzt die Chance dazu – packen wir sie an.

Position des KgCH

Das Positionspapier des Verbandes KindergärtnerInnen Schweiz KgCH «Zur Entwicklung von Projekten zur Bildung einer Basis- oder Grundstufe» wurde der Delegiertenversammlung des LCH vom 23. Juni in Aarau vorgestellt. Es ist abgedruckt in Ausgabe 7/8 2001 der Zeitschrift «Kindergarten» (Bezug: Verband KgCH, Dokumentationsstelle, Postfach, 3000 Bern 16). Der Text ist im Internet abrufbar unter www.kgch.ch/infos.html.

Der PSK-Präsident freut sich über Reaktionen auf seinen Text. Adresse: H.J. Müller, Dorf 46, 9042 Speicher. E-Mail: psk.mue@bluewin.ch.

Man spricht (nicht nur) Deutsch

Anregungen für das Sprachenlernen und -lehren gibts im Internet jede Menge. Auf den meisten Webseiten – die englische Sprache dominiert – lässt sich auch Nützliches entdecken: Texte für den Unterricht, Austausch von Tipps für Lehrkräfte und Hilfeleistungen für Schüler bestimmen das Angebot. Trotzdem: Ohne Sprachunterricht gehts nach wie vor nicht.

Im Internet ist offenbar nichts unmöglich. Da nennt sich eine Arbeitsgruppe munter «Nachtclub», obwohl sie sich topseriös mit medial unterstütztem Sprachenlernen beschäftigt (www.nachtclub.org). Die Gruppe bietet auf ihren klar aufgebauten und gestalteten Seiten jede Menge konkrete Hilfe: In der Rubrik «Rezensionen» werden viele Softwareangebote nach einheitlichen Kriterien bewertet und geordnet. Das Schwergewicht liegt bei Deutsch für Ausländer und Englisch. Alle notwendigen Angaben stehen bei den Rezensionen – bis hin zu den Hardwarevoraussetzungen. Wer Hilfe im Softwareschlingel braucht, ist hier fürs Erste gut aufgehoben.

Keine Scheuklappen!

Der «Nachtclub» ist ein kleines, aber feines Angebot. Er steht stellvertretend für die vielen Webpages, die sich zu den Themen Sprachenlernen und -lehren mit überraschenden Inhalten finden lassen. Das Angebot ist geradezu unübersichtlich gross, aber die Qualität ist schwankend. In der Regel sind die Webpages sehr praxisorientiert. Die Zahl der kommerziellen Seiten, auf denen sich Fremdsprachenschulen im besten Licht vorstellen, ist erwartungsgemäss gross. Aber auch sie können manchmal weiterhelfen: Wer im Internet sucht, sollte sich nicht zu viele Scheuklappen zulegen.

Einen guten Einstieg ermöglicht www.didaktikfranzoesisch.ch. Hervorragend sind die sorgfältig sortierten Links, die sich unter «Unterrichtshilfen» starten lassen: Französisch und Englisch setzen die Schwerpunkte. Als Besonderheit gibts neben Nachschlagwerken und Wörterbüchern auch eine spezielle Liste mit «Hilfen für Lehrer und Schüler».

Die Links sind so gelegt, wie sie bitte auf allen Wegpages sein sollten: Man landet gleich auf der richtigen Unterseite und muss sich nicht zuerst über die Hauptseite irgendwie bis zur richtigen Stelle durchkämpfen.

Allerhand «4u»

Wer nicht mehr weiter weiss, ist bei www.english4u.de aus Deutschland gut aufgehoben. Es gibt ein Forum, wo man seine Fragen je nach Klassenstufen und nach Themen stellen kann. Hinter dieser gewissenhaft und logisch aufgebauten Dienstleistung steht das kommerzielle Angebot www.learn-in.net. Nach dem gleichen Konzept gibts kostenlose Hilfen für Französisch: www.franzoesisch4u.de. Weitere Unterrichtsthemen – von Chemie über Physik bis Geschichte – runden die Helferei ab. Es ist eine Online-Lernhilfe par excellence mit allem, was in der Webwelt mittlerweile so dazu gehört: Suchprogramm und Newsletter. Englisch-Hilfe erhalten Schüler aller Klassenstufen auch bei www.englisch-hilfe.de. Lei-



der präsentiert sich das Angebot nicht so übersichtlich.

Interessant, aber nicht kostenlos: Für Lehrkräfte bietet die Nachrichtenagentur Reuters Kopiervorlagen für den Englischunterricht an www.english-to-go.com. Das Angebot kostet rund 7,5 US-Dollar pro Monat. Kostenlos, aber nicht weniger interessant für den Englischunterricht ist der britische www.thestoryteller.org.uk. Dort können Geschichten heruntergeladen werden, die sich im Klassenzimmer bewähren. Ratschläge für den Unterricht stehen gleich dabei. Auch die sortierten Links des Storytellers helfen weiter.

Ganz schön bunt hier

Schön gestaltet kommt der www.eltnewsletter.com daher. Der wöchentliche Newsletter mit Infos für Englischlehrer und -lehrerinnen, kann kostenlos abonniert werden. Die Links der britischen Seite sind ebenfalls sehr fein gemacht. Weitere Ressourcen für den Unterricht können Lehrkräfte auf The Language Fun Farm, die mit etwas sehr farbig gestalteten Seiten auffällt, abrufen

www.teflfarm.com. Als gut gemachter Auftritt entpuppt sich im übrigen www.spotlight-online.de, die Webseite des Magazins «Spotlight». Es gibt viele Texte, einige Tests zur Sprachkenntnis und sogar Audiofiles lassen sich abrufen. Reinschauen lohnt sich auf alle Fälle.

Natürlich sind auch eine Menge kommerzielle Sprachschulen im Web. Einige Schweizer Angebote sind auf der Seite von Linkcity, Rubrik «Bildung», anzuklicken (www.linkcity.ch). Und sogar das lässt sich im Internet aufstöbern: Auf www.kindergartenenglisch.de gibts Infos über ein PC-Programm für «Kids» zwischen vier und zehn Jahren. Das Ganze steht unter dem Motto: «Englisch macht Spass.»

Thomas Gerber

Bitte melden

Das Internet ist ruhelos, daher kann keine Zusammenstellung den ultimativen Überblick bieten. Wenn Sie eine neue (Schweizer) Homepage zu den Themen Schule und Bildung entdecken, informieren Sie uns bitte unter: lchredaktion@lch.ch.



Schule Thusis

Gesucht auf Beginn Schuljahr 2001/2002 oder
nach Vereinbarung

1 Sekundar- oder Reallehrer/in

(vorzugsweise phil. II)

Wir bieten: – eine Oberstufe mit 4 Sekundar- und
3 Reallehrer
– Schule mit zukunftsorientiertem Leitbild
– ein neues, modern eingerichtetes
Oberstufenschulhaus

Für weitere Auskünfte melden Sie sich beim
Schulratspräsidenten Herrn Werner Casutt,
Telefon G 081 632 37 37 / P 651 28 05.

Wenn Sie sich angesprochen fühlen, so richten Sie Ihre
Bewerbung möglichst umgehend mit den üblichen
Unterlagen an:

Gemeinde Thusis, Schulsekretariat, 7430 Thusis



Jugendarbeit in der Pfarrei Christ-König Kloten

Haben Sie Freude daran und Sinn dafür, junge Menschen auf
dem Weg zur Firmung (mit 17) zu begleiten

- ins ökumenische Projekt des konfessionell- kooperativen Religionsunterrichtes in der Oberstufe einzusteigen (teamteaching)
- erlebnisreiche Lager für Kinder und Jugendliche zu organisieren
- gelegentlich eine Jugendreise zu veranstalten
- ein offenes Ohr für die Anliegen junger Menschen zu haben und mit ihnen nach Lösungen zu suchen

dann sind Sie herzlich willkommen in unserem Pfarrei-Team.

Die Anstellung (60- bis 100%-Jobsharing möglich) richtet sich nach der AO der kath. Körperschaft des Kantons Zürich. Eine neu renovierte 3-Zimmerwohnung steht zur Verfügung. Stellenantritt sofort oder nach Vereinbarung. – BewerberInnen, die über die katechetisch-/pädagogische Ausbildung für die erwähnten Tätigkeiten verfügen, möchten sich bitte wenden an Res Burch, Pfarrer, Rosenweg 7, 8302 Kloten, Tel. 01 804 25 25. E-Mail: kath.pfarramt.kloten@tiscalinet.ch oder Marcel Zehnder, Härdenstr. 103, 8302 Kloten (Ressort Jugend), Tel. 01 814 28 64, E-Mail: zehnder-family@bluewin.ch

Ihre eigene Schule – Ihr Schritt in die Selbständigkeit

Führendes europäisches Bildungsinstitut für Nachhilfe und Förderunterricht (über 1000 Schulen in Deutschland und Österreich; www.studienkreis.com) sucht

unternehmerische LehrerInnen als FranchisepartnerInnen

für die Eröffnung und Leitung von Privatschulen in Schweizer Städten und Regionen (erfolgreiche Pilotbetriebe bereits vorhanden).

Interessenten wenden sich an Studienkreis, Herr Stephan Nüesch, Bahnhofplatz 4
5400 Baden, Telefon 056 209 10 60

www.bildungschweiz.ch

Die HfH ist als Nachfolgerin des HPS Zürich eine Hochschule, die im Auftrag von 13 Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein seit diesem Jahr die Ausbildung von heilpädagogischen Lehrkräften und pädagogisch-therapeutischem Fachpersonal (Logopädie, Psychomotorik) durchführt. Neben der Ausbildung ist die HfH in der Forschung sowie im Weiterbildungs- und Dienstleistungsbereich engagiert. In den neuen Räumlichkeiten an zentraler Lage in Zürich studieren mehr als 600 Studierende in verschiedenen Voll- und Teilzeitstudiengängen. Für die HfH wurden neue – teilweise IT-gestützte – Curricula entwickelt.

Der bisherige Rektor hat eine Berufung für eine andere Leitungsaufgabe angenommen. Wir suchen deshalb auf den 1. Januar 2002 oder nach Vereinbarung die/den

Rektorin / Rektor HfH

HfH

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich

Aufgabenbereiche:

- Führung der HfH zusammen mit den weiteren Schulleitungsmitgliedern
- Vertretung der HfH gegenüber Hochschulrat, Behörden, Fachverbänden und der Öffentlichkeit
- Weiterentwicklung der HfH in Kooperation mit anderen Fachhochschulen und Universitäten
- Eigene Lehr- oder Forschungstätigkeit in begrenztem Umfang

Anforderungen:

- akademische Ausbildung (vorzugsweise Erziehungs- und Sozialwissenschaften)
- erfolgreiche Führungstätigkeit/Führungserfahrung
- fundierte Kenntnisse des schweizerischen Bildungswesens (speziell Sonderschulbereich)
- Bewährung in der Berufspraxis

Anstellungsbedingungen:

- Gemäss neuer Arbeits- und Besoldungsordnung der HfH

Persönlichkeiten, die an dieser anforderungsreichen Aufgabe interessiert sind, werden gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis zum 25. August 2001 an

Dr. Arthur Straessle, Präsident des Hochschulrates der HfH, Bildungsdirektion des Kantons Zürich, Hochschulamt, Walchetur, 8090 Zürich einzureichen.

Nähere Auskünfte erteilen der Präsident des Hochschulrates (Tel. 01 259 23 31) oder der bisherige Stelleninhaber (Tel. 01 317 11 11 ab 13.8.01).

Erziehung im Zentrum

LCH-Delegiertenversammlung Aarau, Resolution
«Betreuungsangebote vor und während der
Schulzeit», BILDUNG SCHWEIZ 12/2001

Herr Zemp hat mich ermuntert, zu den Vorstellungen des LCH über Betreuungsangebote Stellung zu nehmen. Ich habe den Text im Internet gelesen und äussere mich gerne dazu:

1. Die Bedeutung der Familie wird anerkannt, das finde ich sehr positiv. Es wird aber im vorliegenden Text zu wenig gesagt, wie den selber erziehenden Eltern der Rücken für die immer schwierigere Erziehungsaufgabe gestärkt werden soll. Das Thema Erziehung sollte gerade im Zusammenhang mit der Ersatzlösung der externen Betreuung ins Zentrum einer so wichtigen pädagogischen Diskussion gerückt werden. Kinder und Jugendliche brauchen Menschen, die sich um sie kümmern und sich mit ihnen auseinandersetzen. Dazu gehört das Setzen von Grenzen genau so wie das Verständnis für Wünsche und Ideen der Kinder. Eine blühende Schule profitiert sehr von glücklich in Familien aufwachsenden Kindern.

2. Die Schule kann die Augen vor den heutigen Realitäten nicht verschliessen. Der LCH tut dies nicht, er stellt sich vielmehr den Herausforderungen. Mit dem Vorschlag, frühzeitig erzieherisch Einfluss zu nehmen, indem Betreuungsangebote schon vor dem Kindergarten gefordert werden, wagt sich der LCH weit vor. Das finde ich gut, sofern die unter Punkt 1 erwähnten Vorbehalte berücksichtigt werden. Weichenstellungen bezüglich der sozialen und charakterlichen Entwicklung erfolgen schon vor dem Kindergarten. Eine Vernachlässigung eines Kindes in dieser Phase kann sich deshalb sehr negativ auswirken.

3. Richtig finde ich auch, dass die Schule keine Betreuungsaufgaben übernehmen soll. Die Lehrkräfte haben einen Unterrichtsauftrag und sind keine Sozialarbeiter. Das Aufbürden immer neuer Erziehungsaufgaben auf die Lehrkräfte hat ja bereits vielerorts ein unzumutbares Ausmass erreicht. Man kann nicht ständig höhere schulische Leistungsziele verlangen und gleichzeitig die Schule mit Nacherziehungsaufgaben verschiedenster Art belasten.

4. Ich bin für ein schrittweises Vorgehen. Obwohl pädagogisch nicht absolut prioritär, sehe ich als erste Betreuungsmassnahme die Einführung einer schulhausinternen Aufgabenhilfe (ähnlich

der Doposcuola im Tessin). Viele Kinder und Jugendliche sind heute nicht im Stande, zu Hause ihre Aufgaben zu lösen. Dies beeinflusst den Schulbetrieb spätestens ab der Mittelstufe erheblich. Die leichtfertige Abschaffung der Hausaufgaben aus Gründen der Chancengleichheit erachte ich als keine gute Lösung.

Jedes Schulhaus hat meiner Meinung nach den Jugendlichen einen Aufgabenraum mit Aufgabenhelfern zur Verfügung zu stellen. Kinder, die zu Hause nicht angehalten werden, ihre Schulaufgaben zu lösen, sollen verpflichtet werden, in der Schule ihre Aufgaben zu erledigen. Dies wäre eine Entlastung für die Lehrkräfte und für überforderte Eltern.

Hanspeter Amstutz,
Reallehrer und Kantonsrat ZH

Zeitgemässe Schrift

Anmerkung des Schriftgestalters H. E. Meier zur Vorstellung seines Entwurfs einer Schulhandschrift, BILDUNG SCHWEIZ thema 9/2001

Mein Vorschlag für eine zeitgemässe Schulschrift, veröffentlicht in BILDUNG SCHWEIZ thema vom Monat Mai und besprochen von Walter Herren war aus Versehen meine erste, nicht endgültige Version. Eine verbesserte, nachträglich eingesandte, wurde nicht berücksichtigt.

In der ersten, besprochenen Fassung hatte ich versucht, die Buchstaben zu verbinden, was in vielen Fällen nicht gelang und oft zu grosse Buchstabenabstände ergab. Walter Herren hatte vor allem diese Stellen beanstandet. Die gegenüber der konventionellen Schulschrift völlig anderen Buchstabenformen hatte er nicht beachtet. Ich finde, die Buchstabenformen der heute üblichen Schulschrift sind nicht mehr zeitgemäss.

Die Buchstaben in meiner zweiten Fassung sind nicht verbunden, aber so gestaltet, dass sie beim Schreiben leicht verbunden werden können. Interessenten an meinen Vorschlägen zu einer Handschrift für SchülerInnen, die schreiben lernen, sende ich gerne Ausdrucke davon. Ich habe drei Versionen gemacht. Eine aufrechte unverbundene für ErstklässlerInnen, eine aufrechte und eine kursive mit Verbindungsbögen für Zweit- und DrittklässlerInnen. Ihr Interesse würde mich freuen.

Hans Ed. Meier

Adresse Hans Ed. Meier, Unterkirchen,
8758 Obstalben, Tel./Fax 055 614 13 07,
E-Mail: hem@freesurf.ch.

Impressum

BILDUNG SCHWEIZ erscheint monatlich
BILDUNG SCHWEIZ thema erscheint zweimonatlich
BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger erscheint in allen Ausgaben sowie zweimal jährlich separat;
146. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

• Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Erlistrasse 7,
4402 Frenkendorf

E-Mail: bwzemp@datacomm.ch

• Urs Schildknecht, Zentralsekretär
E-Mail: schildknecht@lch.ch

• Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische
Arbeitsstelle LCH, Jakob-Stämpflistr. 6,
2504 Biel-Bienne

E-Mail: a.strittmatter@mail.tic.ch

• Walter Herren, Präsident Medienkommission,
Kreuzwegacker 18, 3110 Münsingen

E-Mail: w.herren@bluewin.ch

Zentralsekretariat/Redaktion:

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich

Telefon 01 315 54 54 (Mo bis Do 8.00 bis 9.00 und
13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr)

Fax 01 311 83 15, E-Mail: ichadmin@lch.ch

Redaktion

• Heinz Weber (hw.), Verantwortlicher Redaktor
E-Mail: ichredaktion@lch.ch

• Peter Waeger (wae), Grafik/Layout
E-Mail: ichlayout@lch.ch

Ständige Mitarbeit

Madlen Blösch (mbl.), Doris Fischer (dfm.),
Thomas Gerber (ght.), Martin Schröter (ms.),
Adrian Zeller (aze.)

Internet

www.lch.ch
www.bildungschweiz.ch
Alle Rechte vorbehalten.

Abonnemente/Adressänderungen

Zentralsekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich,
Telefon 01 315 54 54, E-Mail: ichadress@lch.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement
von Bildung Schweiz inklusive Bildung Schweiz
thema im Verbandsbeitrag enthalten.

	Schweiz	Ausland
Jahresabonnement	Fr. 93.50	Fr. 158.–
Studierende	Fr. 64.–	

Einzelexemplare Fr. 12.–*

jeweils zuz. Porto/Mwst.

* ab 5 Exemplaren halber Preis

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH
E-Mail: ichadress@lch.ch
LCH-Dienstleistungen/Reisedienst: Martin Schröter
E-Mail: ichadmin@lch.ch

Inserate/Druck

Inserate: Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 56 11, Fax 01 928 56 00
Postcheckkonto 80-3-148
Verlagsleitung: Bruno Wolf
E-Mail: bwolf@zsm.ch
Anzeigenverkauf: Martin Traber
E-Mail: mtraber@zsm.ch
Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa
ISSN 1424-6880

Auf 1. Februar 2002 suchen wir eine/einen

Heilpädagogin/Heilpädagogen

oder (Primar-)Lehrerin/Lehrer

Das Pensum liegt bei 90 bis 100%

Die Klasse umfasst 6 SchülerInnen zwischen 9 und 13 Jahren und ist bezüglich ihrer Leistungen heterogen zusammengesetzt. Ein Logopäde (TZ), eine Kindergärtnerin (TZ) und eine Praktikantin gehören zum Klassenteam; Sie übernehmen die Klassenlehrerrolle, die frei wird, da die jetzige Lehrkraft als Schulleiter an eine heilpädagogische Schule berufen wurde.

Wir wünschen uns Lehrkräfte

wenn möglich mit einer abgeschlossenen, heilpädagogischen Ausbildung oder Sie sind bereit, eine solche zu erwerben;

Sie sind interessiert und fähig, in einem Klassenteam Verantwortung für die Förderung der SchülerInnen zu übernehmen und engagiert mitzugestalten

und Sie sind offen für die Herausforderungen «unserer» Kinder und bereit sich in das Entwicklungsmodell und die Therapie und Förderung nach Affolter einzuarbeiten.

Wir sind ein kleines, offenes und engagiertes Team von Lehrkräften, TherapeutInnen und weiteren MitarbeiterInnen, wir haben regelmässige interne und externe Fachberatungen und Anstellungsbedingungen gemäss kantonalen Bestimmungen.

Gerne erwarten wir Ihre Bewerbungsunterlagen (mit Foto und Handschrift) z. Hd. unseres Schulleiters, Matthias Neuweiler, der Ihnen gerne für Auskünfte und Fragen zur Verfügung steht.



SONDERSCHULE FÜR KINDER MIT WAHRNEHMUNGSSTÖRUNGEN

Felsenstrasse 33, 9000 St. Gallen
Telefon 071 222 66 43, Fax 071 222 66 45

colégio suíço brasileiro schweizerschule curitiba

Die Schweizerschule Curitiba sucht auf den Schuljahresbeginn 2002, mit Vertragsbeginn am **1. Januar 2002**

eine Lehrkraft 5.– 8. Schuljahr für Deutsch Muttersprache/Fremdsprache und Fächer wie Geografie, Werken, Musik, evtl. Geometrie

Für diese Stelle kommen in Frage:

- Reallehrerinnen oder Reallehrer
- Sekundarlehrerinnen oder Sekundarlehrer phil. I mit Zusatzausbildung in Werken und Musik
- Primarlehrerinnen oder Primarlehrer mit Erfahrung auf der Realschulstufe

Wir erwarten:

- Grosse Einsatzbereitschaft, Flexibilität und Teamfähigkeit
- mindestens drei Jahre nachgewiesene Unterrichtserfahrung
- Schweizer Bürgerrecht
- Erfahrung mit den Programmen des International Baccalaureate von Vorteil
- gute Englischkenntnisse
- Bereitschaft, die portugiesische Sprache zu lernen

Wir bieten:

- Vielseitige und interessante Tätigkeit an einer bikulturellen Schule
- Dienstvertrag von drei Jahren, Möglichkeit der Verlängerung
- Bezahlte Hin- und Rückreise, Beteiligung an Umzugskosten
- Gehalt nach den Ansätzen der Schweizerschule Curitiba
- Arbeitgeberbeiträge für Pensionskasse und AHV

Auskünfte erteilt Walter Stooss, Pädagogischer Leiter
Fax 0055-41-667 3321 oder wstooss@chpr.com.br.
Allgemeine Informationen: www.chpr.com.br

Ihre vollständige Bewerbung senden Sie bitte an:

Colégio Suíço-Brasileiro de Curitiba, z. H. Walter Stooss, Rua Wanda dos Santos Mallmann 537, 83323-400 Pinhais PR, Brasil



Zur Ergänzung unseres Lehrerteams suchen wir auf Schuljahr 2001/2002 (**Anfang September**) eine/n engagierte/n

Leiter/in Musikschule Oberengadin (50%)

und/oder

Musiklehrer/in am Lyceum Alpinum (50%)

Voraussetzungen:

- Musik- oder Singlelehrer Diplom
- Unterrichtserfahrung
- Engagement und Vielseitigkeit

Unser Angebot:

- abwechslungsreiche und interessante Tätigkeit in einzigartigem Umfeld
- zukunftsorientierter Arbeitsplatz

Die beiden Tätigkeiten können auch unabhängig voneinander ausgeübt werden. Die Musiklehrerstelle an unserer Schule ist in Kombination mit Internatsaufgaben auf 100% ausbaubar.

Interessiert Sie diese neue Herausforderung?

Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung:

Dr. Bruno Behr, Rektor
Lyceum Alpinum Zuoz, 7524 Zuoz
Tel. 081 851 30 00, Fax 081 851 30 99
E-Mail: bbehr@lyceum-alpinum.ch



Lyceum Alpinum Zuoz

DI E LEGENDÄRE SCHULE IM ENGADIN

4./5./6. Primarklasse · Gymnasium mit allen Maturitätstypen
Deutsches Abitur · Handelsmittelschule mit Berufsmatura
IGCSE · International Baccalaureate (IB) with Diploma

www.bildungschweiz.ch

«Es braucht die Anerkennung der Gebärdensprache»



Foto: Madlen Blösch

Gebärdensprachlehrerin Tanja Tissi: «In Amerika wird bei Gehörlosen von «Anders-Sein» gesprochen; in der Schweiz existiert ein Krankheitsbild.»

«Dass hörende Lehrkräfte die Gebärdensprache nicht beherrschen, wirkt sich nachteilig aus», sagt Tanja Tissi. Die 42jährige Gebärdensprachlehrerin aus Horgen konnte während eines dreimonatigen USA-Studienaufenthalts einen Blick hinter die Kulissen der weltweit einzigen Gehörlosen-Uni in Washington sowie mehrerer Gehörlosenschulen werfen.

«Mein Traumberuf war eigentlich Tierärztin, aber damals gab es noch keine Matur für Gehörlose. So absolvierte ich, nach der Primarschule an der Kantonalen Gehörlosenschule in Wollishofen (KGSZ) und zwei Jahren Sekundarschule für Gehörlose in Zürich, eine Lehre als medizinische Laborantin im Kantonsspital Schaffhausen. Während zehn Jahren war ich dann im Forschungslabor Virion und in der Laborgemeinschaft in Zürich tätig. Als Taubgeborene mit der Gebärdensprache seit Kindsbeinen vertraut, wuchs in mir langsam das Bedürfnis, eine Zweitausbildung als Gebärdensprachlehrerin anzupacken. 1993 erfüllte sich mein Wunsch; ich schloss die vom Schweizerischen Gehörlosenbund und dem Heilpädagogischen Seminar Zürich (HPS) gemeinsam angebotene Ausbildung mit dem HPS-Diplom ab. Seither arbeite ich an der KGSZ in verschiedenen Klassen der Unter-, Mittel-

und Oberstufe. Zurzeit unterrichte ich bis zu 40 gehörlose Kinder und Jugendliche im Alter von 4 bis 18 Jahren und versuche, ihnen die Gebärdensprache und Gehörlosenkultur näher zu bringen. Wenn es um Verständnisfragen oder Inhaltsvermittlung geht, werde ich auch im Unterricht für die deutsche Sprache einbezogen. Alle an der KGSZ angestellten Lehrkräfte arbeiten mit einer gehörlosen Co-Lehrperson zusammen. Zurzeit sind wir, von insgesamt 20 Lehrkräften, drei gehörlose Schulassistentinnen. Ich profitiere von dieser engen Zusammenarbeit und mache wichtige Erfahrungen.

«Die visuelle Kommunikation ist ja überall auf der Welt gleich, nur die Gebärdensprachenformen sind unterschiedlich.»

Dass hörende Lehrkräfte die Gebärdensprache nicht vollständig beherrschen, wirkt sich immer wieder nachteilig aus. So geraten wir gehörlosen Schulassistentinnen oft in die Rolle einer Kommunikationsvermittlerin zwischen ihnen und den gehörlosen Schülern. Unsere Position im Schulalltag ist generell nicht einfach, denn das praktizierte Schulsystem behandelt die Lautsprachförderung prioritär. Das steht im Wider-

spruch zur Aufgabe der gehörlosen Lehrperson: Für sie ist die Gebärdensprache die Grundsprache, um darauf die Lautsprache aufzubauen.

Um meine Erfahrungen bezüglich zweisprachige Unterrichtsform zu erweitern, verbrachte ich im letzten Herbst drei Monate in den USA. Dieser Studienaufenthalt wurde mir unter anderem durch grosszügige Unterstützung des LCH-Sozial- und Ausbildungsfonds ermöglicht. An der weltweit einzigen Gehörlosen-Universität Gallaudet in Washington D.C. konnte ich mich in den Bereichen Gehörlosenpädagogik, Gehörlosenkultur, Psychologie und Soziologie weiterbilden. Zuvor hatte ich noch einen Intensivkurs für American Sign Language (ASL) besucht. Die ASL kannte ich von früheren Amerika-aufenthalten; entsprechend rasch gelang mir das Eintauchen in diese andere Gebärdensprache. Die visuelle Kommunikation ist ja überall auf der Welt gleich, nur die Gebärdensprachenformen sind unterschiedlich.

Im Anschluss an die Uni besuchte ich fünf Schulen, welche alle mit der bilingualen Methode arbeiten. Im Gegensatz zur Schweiz, wo dies nach wie vor auf freiwilliger Basis geschieht, ist hier die Gebärdensprache für alle Kinder, ob gehörlos, rest- oder schwerhörig, die Erstsprache. So lernen sie von klein auf, sich differenziert auszudrücken und die natürliche (visuelle) Sprache zu entwickeln. Als Zweitsprache wird die Schriftsprache – und nicht etwa die Lautsprache – gelehrt. Schreiben und Lesen, so die Philosophie dieser Schulen, ist im Unterricht der gehörlosen Kinder wichtig, weil es die Türen öffnet für höhere Ausbildungen.

Der USA-Aufenthalt hat mich in meinen pädagogischen Anliegen bestärkt: es braucht die politische und gesellschaftliche Anerkennung der Gebärdensprache. Ich bin beeindruckt vom höheren Bildungsniveau und reiferen Wissensstand dieser Kinder und von ihrem gesunden Mass an Selbsteinschätzung. Sie empfinden sich als gleichwertig zu den Hörenden, was in der Schweiz häufig nicht der Fall ist. Ich werde nun versuchen, meine Erfahrungen im Schulalltag einzubauen – auch, was die Diskriminierung der Gehörlosen gegenüber den Hörenden anbelangt. In Amerika wird bei Gehörlosen von «Anders-Sein» gesprochen; in der Schweiz existiert ein Krankheitsbild davon.»

Aufgezeichnet von Madlen Blösch